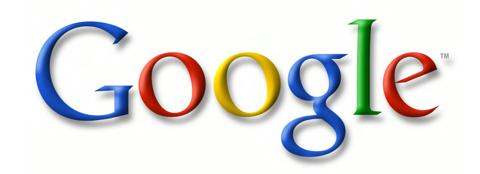


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

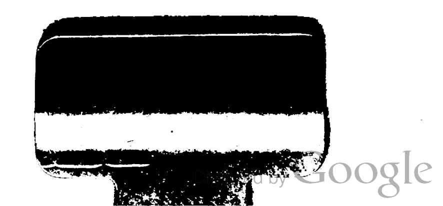
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

BLC
.L66

Lipps, T.

Zur psychologie der suggestion.

University of Wisconsin
LIBRARY
Class BLC
Book .L66



Digitized by Google

Digitized by Google

ZUR PSYCHOLOGIE DER SUGGESTION.

Digitized by Google

Digitized by Google

ZUR

PSYCHOLOGIE DER SUGGESTION.

VORTRAG,

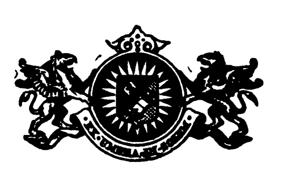
GEHALTEN AM 14. JANUAR 1897 IN DER „PSYCHOLOGISCHEN GESELLSCHAFT“
ZU MÜNCHEN

VON

DR. THEODOR LIPPS,
PROFESSOR DER PSYCHOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT.

MIT ANGESCHLOSSENER DISKUSSION.

Sonderabdruck aus der Zeitschrift für Hypnotismus, Psychotherapie sowie andere psychophysiologische und psychopathologische Forschungen.



LEIPZIG.
JOHANN AMBROSIUS BARTH.
1897.

Digitized by Google

Digitized by Google

45803
APR 28 1898

BLC
·L66

Zur Psychologie der Suggestion.

Vortrag,

gehalten am 14. Januar 1897 in der Psychologischen Gesellschaft zu München,

von

Professor Dr. **Lipps.**

Meine Herren! Ehe ich meinen Vortrag beginne, muss ich zunächst um Entschuldigung bitten. Ich habe mich anheischig gemacht, heute in $^3/_4$ Stunden — mehr stehen mir nicht zur Verfügung — über die „Psychologie der Suggestion“ zu handeln. Ich habe eingesehen, dass das nicht geht. Ich muss jetzt entweder die Sache oberflächlich behandeln oder muss mich begnügen, eine Seite der Sache herauszugreifen. Ich will im Wesentlichen herausgreifen die „Urtheilssuggestion“.

Zweifellos kann man Niemand verwehren, jeden beliebigen Begriff zu definiren, so wie er eben will. Ebenso zweifellos hat die Wissenschaft ein Interesse daran, mit feststehenden Begriffen zu operiren, also mit solchen, die von allen in gleicher Weise definirt werden. Zugleich wird gefordert, dass die wissenschaftlichen Begriffe brauchbar seien, d. h. dass sie zum Inhalt haben wissenschaftlich bedeutsame Merkmale. Werden Begriffe neu geprägt, so kann man von ihnen endlich auch noch fordern, dass sie neue Thatsachen zusammenfassen oder wenigstens solche, die bisher noch nicht in einen einzigen Ausdruck zusammengefasst worden sind.

Gegen diese letztere Forderung nun vergeht man sich, wenn man die Suggestion allgemein definirt als Weckung von Vorstellungen oder Empfindungen oder Gedanken, also kurz als Weckung irgendwelcher psychischer Vorgänge. Dass es psychische Vorgänge giebt, ist ebensowenig etwas Neues, als dass es sie nicht gäbe, wenn sie nicht

Digitized by Google

irgendwie geweckt würden. Zugleich haben wir für beide Thatsachen von jeher einfache und jedermann verständliche Bezeichnungen. Die Bezeichnung jeder beliebigen Weckung von psychischen Vorgängen als „Suggestion“ wäre schliesslich nichts anderes, als eine andere Benennung dessen, was man sonst psychisches Leben nennt.

Eine solche neue Benennung wäre werthlos, und sofern sie das Bekannteste und Alltäglichste neu benännte und damit die Vorstellung einer neu erkannten Thatsache, oder einer neuen Erkenntniss der Thatsache wecken könnte, verwirrend; jedenfalls wissenschaftlich überflüssig.

Zugleich widerspräche diese Definition der Geschichte des Begriffes der Suggestion. Man hat den Begriff geprägt, weil sich ausserordentliche Thatsachen dem wissenschaftlichen Bewusstsein aufdrängten, die man zusammenbrachte mit anderen längst bekannten, aber nicht verstandenen. Ich meine, dieser Character des Ausserordentlichen sollte der „Suggestion“ gewahrt bleiben.

Wie kann das geschehen? Ist etwa das ausserordentlich, was die Suggestion erzeugt? Die Suggestion erzeugt beispielsweise Empfindungen. Sie werden sagen: Nein, sie erzeugt Scheinempfindungen oder Trugwahrnehmungen. Indessen an sich betrachtet sind Scheinempfindungen oder Trugwahrnehmungen dasselbe wie wirkliche Empfindungen oder Wahrnehmungen. Nur dass jene auf anderem Wege zu Stande kommen als diese.

Die Suggestion lässt andererseits Urtheile zu Stande kommen, z. B. der Wirklichkeit nicht entsprechende Erinnerungsurtheile. Urtheile entstehen auch sonst. — Das Gleiche gilt von den suggerirten Willensakten oder Handlungen.

Es leuchtet also von vornherein ein, das Ausserordentliche bei der Suggestion ist nicht das, was erzeugt wird, sondern der Weg, auf dem es erzeugt wird. Dann wäre also die Suggestion Erzeugung von psychischen Vorgängen unter ausserordentlichen oder inadäquaten Bedingungen.

Hier scheine ich mich sehr nahe zu berühren mit der Definition, welche die Suggestion seitens Hirsch gefunden hat. Dieser begreift aber unter „Suggestion“ auch die Erzeugung von Vorstellungen unter inadäquaten Bedingungen. Diese „Vorstellungen“ muss ich ausschalten. Vorstellungen werden immer auf adäquatem Wege erzeugt. Sie entstehen immer auf demselben Wege der Association. Also: die Suggestion ist die Erzeugung von psy-

Digitized by Google

chischen Wirkungen, die über das blosse Dasein von Vorstellungen hinausgehen, unter inadäquaten Bedingungen.

Auch damit wird man sich aber noch nicht beruhigen dürfen. Ich erinnere Sie an Zwangsvorstellungen bei gewissen Geisteskrankheiten. Diese Vorstellungen, genauer das „Zwingende" an ihnen, entsteht zweifellos auf inadäquatem Wege. Es entsteht kurz gesagt durch die krankhafte Verfassung. Wenn wir aber von Suggestion sprechen, so unterscheiden wir allemal das Suggerirende und denjenigen, dem suggerirt wird. Die beiden müssen in gewisser Weise selbstständig einander gegenüber stehen. Dies findet hier nicht statt. Der krankhafte Zustand kann von dem Individuum, das die Suggestion erleidet, nur in abstracto getrennt werden. Der krankhafte Zustand ist nicht das die Zwangsvorstellung dem Individuum Suggerirende, sondern die Bedingung für das Entstehen derselben im Individuum.

So möchte ich denn sagen: Suggestion ist die Erzeugung eines über das blosse Dasein einer Vorstellung hinausgehenden psychischen Vorganges in einem Individuum, seitens einer Person oder eines von jenem Individuum verschiedenen Objectes, wofern das Zustandekommen der fraglichen psychischen Wirkung unter Bedingungen stattfindet, die nicht als adäquate bezeichnet werden können. Sie sagen vielleicht, hier ist die Autosuggestion ausgeschlossen. Dies ist nicht meine Absicht. Wenn ich mir selbst etwas suggerire, so trete ich, der Suggerirende, mir, dem Empfänger der Suggestion, allerdings in gewisser Weise als ein Anderer gegenüber.

Jetzt fragt es sich zunächst: Was verstehen wir unter adäquaten und nichtadäquaten Bedingungen? Die adäquate Bedingung für die Erzeugung der Empfindung ist zweifellos der sinnliche Reiz. Die suggestive Erzeugung einer Empfindung muss also eine Erzeugung derselben sein, die nicht durch einen solchen Reiz geschieht. Was die Urtheile angeht, so giebt es dafür verschiedene adäquate Bedingungen oder Mittel. Ich werde in adäquater Weise zu einem Urtheil gebracht, dadurch, dass ich etwas wahrnehme; oder dadurch, dass ich eine Ueberlegung anstelle, oder dass ein Anderer mich überzeugt. Ich kann dies Alles in einen einzigen Ausdruck zusammenfassen und sagen, adäquate Mittel zur Erzeugung eines Urtheiles sind „Gründe". Dann wird die suggestive Erzeugung eines Urtheiles eine solche sein müssen, bei der die „Gründe" fehlen. Das adäquate Mittel zur Erzeugung

Digitized by Google

eines Willensactes endlich ist das Bewusstsein vom Werthe irgend eines Objectes, vom Werthe im Sinne der Annehmlichkeit oder Brauchbarkeit, oder des ethischen bezw. des ästhetischen Werthes. Dazu tritt eventuell die Gewohnheit, vielleicht noch Anderes. Darnach muss die suggestive Erzeugung eines Willensactes eine solche sein, der kein solches Bewusstsein zu Grunde liegt, die nicht in der Gewohnheit begründet liegt etc.

Wenn nun aber bei der suggestiven Erzeugung einer Empfindung, eines Urtheiles etc. die adäquaten Bedingungen fehlen, wie kann dann Dergleichen überhaupt zu Stande kommen? Wie man sieht, ist dies die Hauptfrage.

Es leuchtet nun ein, dass es ganz aussichtslos ist, diese Frage beantworten zu wollen, ohne dass man zunächst sich klar wird, um was es sich handelt, d. h. ohne dass man sich Rechenschaft giebt über das psychologische Wesen dessen, was die Worte „Urtheil, Empfindung bezw. Hallucination, endlich Willensact bezw. Handlung", besagen, und weiterhin über die allgemeinen Bedingungen, unter denen überhaupt etwas dergleichen, d. h. eine Empfindung, ein Urtheil oder ein Willensact möglich ist.

Wie schon gesagt, beschränken wir uns hier auf das Urtheil. Was ist ein Urtheil? Man hat gesagt, ein Urtheil sei eine Verbindung von Vorstellungen. Das geht nicht an. Ich kann mir an einem wunderschönen Sommertage, wo der Himmel in reinstem Blau erstrahlt, und ich davon weiss, den Himmel ebenso gut grau vorstellen. Ich meine darum doch nicht, der Himmel sei grau. Ich fälle nicht dieses Urtheil. Wenn ich *urtheile*, der Himmel ist *blau*, so habe ich das Bewusstsein, es ist *wirklich* so.

Es giebt nun aber keine besondere *Vorstellung* der Wirklichkeit. Das *Bewusstsein* der Wirklichkeit ist nur eine bewusste Verhaltungsweise zu den Vorstellungsobjecten oder Verbindungen von solchen, oder eine von uns erlebte Verhaltungsweise derselben zu uns. Diese Verhaltungsweise nennen wir „Glauben".

Dies Glauben können wir weiter zunächst so bezeichnen, dass wir sagen, *diejenige Vorstellungsverbindung, an die wir glauben, drängt sich uns in besonderer Weise auf.* In der That, wenn ich weiss, der Himmel ist blau, so drängt sich mir diese Vorstellungsverbindung anders auf, als wenn ich weiss, es ist nicht so.

Aber dieser allgemeine Begriff des sich Aufdrängens einer Vor-

Digitized by Google

stellungsverbindung genügt nicht. Ich erinnere mich etwa eines vergangenen Erlebnisses, aber ich erinnere mich nicht der Einzelheiten. Es fehlt mir das „Urtheil", wie es sich mit denselben verhalte. Gebe ich mir Mühe, jener Einzelheiten habhaft zu werden, so gelingt es mir endlich. Ich gelange zu einer Vorstellungsverbindung, an die ich glauben kann und thatsächlich glaube; ich habe jetzt das gesuchte Urtheil. Aber in diesem Falle habe ich doch eben die Vorstellungsverbindung, an die ich „glaube", mühsam herbeigeholt; sie hat sich mir also keineswegs „aufgedrängt".

Indessen, das sich Aufdrängen von Vorstellungen ist ein mehrdeutiger Begriff. Um die Aufdringlichkeit, von der eben die Rede war, handelt es sich in der That nicht, wenn wir das Glauben als ein besonderes sich Aufdrängen einer Vorstellungsverbindung bezeichnen. Es ist eine Aufdringlichkeit gemeint, welche die Vorstellungsverbindung besitzt, nachdem sie für das Bewusstsein da ist. In der That fehlt diese in unserem Falle nicht. Habe ich die Einzelheiten jenes Erlebnisses einmal gefunden — gleichgiltig wie ich sie gefunden habe — dann zweifellos besitzen sie für mich den Character besonderer Aufdringlichkeit.

Dies kann aber wieder nicht heissen, dass diese Einzelheiten, nachdem sie mir zum Bewusstsein gelangt sind, in meinem Bewusstsein in besonderem Maasse sich behaupten, also beliebige andere nicht aufkommen lassen; die Sache wird sich in unserem Falle sogar wahrscheinlich umgekehrt verhalten. Solange ich mich der Einzelheiten des früheren Erlebnisses nicht erinnerte, hielt ich den Gedanken an dieses Erlebniss fest. Jetzt ist die Sache für mich abgethan. Ich gehe darum beruhigt zu anderen Dingen über.

Dasjenige, was wir für wirklich halten, drängt sich uns nicht bloss in solchem allgemeinen Sinne des Wortes auf. Es hat nicht bloss in irgend welchem allgemeinen Sinne in mir die „Uebermacht", sondern es hat die Uebermacht über die entsprechenden Gegenvorstellungen. Wenn ich weiss, der Himmel ist blau, so hat diese Vorstellungsverbindung die Uebermacht über die Vorstellungsverbindung, der Himmel ist grau, grün, roth etc. Blau und grau, blau und grün etc., sind Gegenvorstellungen, d. h. sie schliessen sich an einem und demselben Object wechselseitig aus. Jetzt meine ich die Antwort auf die Frage, was ein Urtheil sei, gefunden zu haben. Ein Urtheil ist eine Vorstellung oder eine

Digitized by Google

Vorstellungsverbindung, die über entgegengesetzte Vorstellungsverbindungen die Uebermacht hat.

Indes damit sind wir immer noch nicht zu Ende. Ein Dichter lässt in seiner Phantasie allerlei Gestalten auftreten, oder sie drängen sich ihm auf; nun entsteht in ihm die Frage, wie er eine bestimmte Gestalt unter bestimmten Voraussetzungen handeln lassen solle, und er sagt sich schliesslich: So muss sie handeln. Auch da hat die Vorstellung dieser Verhaltungsweise der fraglichen Gestalt die Uebermacht über ihre Gegenvorstellungen, d. h. über die Vorstellung einer beliebigen anderen Handlungsweise. Aber diese Uebermacht ist eine Uebermacht besonderer Art. Jene Verhaltungsweise hat in der Psyche des Dichters die Uebermacht, d. h. sie sagt ihm besser zu, befriedigt ihn in höherem Maasse. Die Uebermacht ist hier ästhetische Uebermacht, Uebermacht unter Voraussetzung eines ästhetischen Interesses, allgemeiner gesagt, einer subjectiven Antheilnahme des Dichters an dem Inhalte der Vorstellungen, kurz subjectiv bedingte Uebermacht.

Dagegen hat beim Urtheil eine Vorstellung die Uebermacht über die Gegenvorstellungen, abgesehen von jeder solchen Antheilnahme des Subjectes an ihrem Inhalt. Die Uebermacht ist hier eine rein objective. Diese objective Uebermacht ist die logische. In ihr besteht das Urtheil. Das Urtheil ist die Uebermacht einer Vorstellung oder Vorstellungsverbindung über die dabei in Betracht kommenden Gegenvorstellungen, die lediglich an den Objecten oder Inhalten der Vorstellung als solchen haftet, unabhängig von jedem subjectiven Interesse an diesen Inhalten.[1])

Diese Einsicht in das Wesen des Urtheils muss uns nun auch verständlich machen, wie Urtheilssuggestionen möglich sind. Es muss bei ihnen eine solche Uebermacht zu Stande kommen, nur inadäquater Weise. Was kann dies heissen? Ich sagte oben, Urtheile kommen adäquater Weise zu Stande durch Gründe. Diese Gründe können, soweit sie für uns hier in Betracht kommen, mit dem einen Namen „Erfahrung" bezeichnet werden. Was der Erfahrung entstammt, besitzt in uns jene objective, von allem subjectiven Interesse unabhängige Uebermacht über Gegenvorstellungen. Ich leugne damit nicht die apriorischen Factoren unserer Urtheile. Aber ich lasse dieselben hier ausser Betracht.

[1]) Vgl. Lipps, Grundzüge der Logik, Kap. II. ff.

Digitized by Google

Daneben muss nun aber jedenfalls noch ein Urtheile erzeugendes Moment anerkannt werden: die Mittheilung, Aussage, Bekundung eines wirklichen oder angeblichen Thatbestandes durch eine andere Person. Wenn Jemand mir gegenüber eine Behauptung ausspricht, so nöthigt er mir durch seine Worte Vorstellungen und Vorstellungsverbindungen auf. Diese Vorstellungen besitzen also in mir eine, und zwar objective Macht, die zur Uebermacht über beliebige Gegenvorstellungen werden kann. Dass wir also den Worten Anderer glauben, bedarf keiner besonderen Erklärung. Es liegt dies in der Natur der Mittheilung und des Glaubens oder Urtheilens unmittelbar begründet. Ist nun dieser Weg der Urtheilsentstehung ein adäquater oder nicht?

Darauf kann verschieden geantwortet werden. Kinder glauben alles, was man ihnen sagt, solange die Gegengründe, d. h. die Erfahrungen fehlen, die jene objective Macht der durch die Mittheilung erzeugten Vorstellungen aufheben, oder ihrerseits eine objective Uebermacht über dieselben gewinnen könnten. Solange dies der Fall ist, haben jene Vorstellungen, wenn man will, die absolute Uebermacht. Diese Art der Urtheilsentstehung ist nicht adäquat, aber auch nicht inadäquat. Der Gegensatz des Adäquaten und des Inadäquaten hat hier noch keine eigentliche Geltung.

Auch wir glauben noch an das uns Mitgetheilte, aber dieser Glaube ist bestätigt durch unsere Erfahrungen über die Glaubwürdigkeit von Mittheilungen, er ist andererseits durch solche Erfahrungen eingeschränkt. Er ist also letzten Endes Glaube auf Grund unserer Erfahrungen. Dieser Glaube ist also zweifellos adäquat erzeugt.

Damit ist auch schon gesagt, wann wir hier von einem inadäquat erzeugten Urtheil reden werden. Nämlich dann, wenn ich die Behauptung eines Anderen glaube, obgleich ich im Besitz der Erfahrungen bin, die über das in der Behauptung mir Mitgetheilte die objective Uebermacht gewinnen müssten; wenn also erfahrungsgemässe, an sich übermächtige Gegenvorstellungen da sind, aber nicht in entsprechender Weise functioniren, ihre Uebermacht nicht zur Geltung bringen.

Auch diese Bestimmung ist doch noch nicht völlig genau. Jedem kann es begegnen, dass er von einer Behauptung überrumpelt wird. Er glaubt daran, obgleich er auf Grund von Erfahrungen sich sagen könnte, dass sie nicht zutreffe. Es bedürfte eben dazu der Reflexion Verschiedenerlei Erfahrungen müssten zusammengebracht oder combinirt werden. Dazu aber fehlt jetzt gerade die „Sammlung" oder die

Digitized by Google

Musse. Oder es fehlt bei einem Individuum überhaupt die geistige Beweglichkeit und die Fähigkeit, Verschiedenartiges in einem Momente sich gegenwärtig zu halten und zum Inhalte der Behauptung in logische Beziehung zu setzen, wie dies erforderlich wäre, wenn der Inhalt der Mittheilung seiner logischen Uebermacht entkleidet werden sollte.

In diesen beiden Fällen ist das Urtheil oder der Glaube wiederum nicht adäquat zu Stande gekommen. Aber doch auch nicht inadäquat in dem Sinne, wie wir es bei der Suggestion voraussetzen müssen. Jene Gläubigkeit und auch diese Leichtgläubigkeit ist noch nichts eigentlich Ausserordentliches, nichts Ueberraschendes, nicht etwas, das dem widerspricht, was wir im gewöhnlichen Leben von Jedermann erwarten oder fordern. Zugleich ist freilich leicht zu sehen, dass es hier zwischen dem noch nicht Ausserordentlichen und dem entschieden Ausserordentlichen keine bestimmte Grenze giebt, vielmehr dies Beides stetig ineinander übergeht. Man wird also auch nicht den Punkt angeben können, wo die Suggestion, speciell die Urtheilssuggestion, beginnt. Was wir im gewöhnlichen Leben von Jedem fordern, ist nichts psychologisch bestimmt Abgegrenztes.

Darum können wir doch die Suggestion bestimmter characterisiren. Wir redeten hier von Fällen, wo die Abweisung einer Behauptung Reflexion voraussetzt. Vor allem nun dies, wieviel Reflexion oder Fähigkeit des Nachdenkens wir bei einem jeden Menschen im gewöhnlichen Leben erwarten, lässt sich nicht fixiren. Es giebt aber auch Fälle, wo wir von Jedem erwarten, dass er ohne Reflexion, also völlig unmittelbar einer Behauptung ein Nein entgegensetze. Es sind dies vor allem Fälle, in denen Erfahrungen, von denen wir annehmen müssen, dass sie in hohem Maasse wirkungsfähig seien, etwa nicht allzuweit zurückliegende Erfahrungen, oder sehr allgemeine Erfahrungen, unmittelbar der Behauptung widersprechen. Wo diesen zum Trotz der Glaube sich einstellt und gar nachfolgendem Nachdenken gegenüber sich behauptet, da wird sicher der Begriff der Suggestion am Platze sein. — Wie aber ist dergleichen möglich?

Die Antwort muss sich ergeben aus der Beantwortung der Gegenfrage: Wie geht es zu, dass ich in solchem Falle einer Behauptung den Glauben versage? Angenommen, ich erinnere mich jetzt eines Erlebnisses; und während ich mich seiner erinnere, wird dies Erlebniss von Jemandem geleugnet. Dann ist es unmittelbar verständlich, wie die in mir vorher schon lebendige Erinnerung über den Inhalt der

Digitized by Google

Behauptung die objective Uebermacht gewinnen kann. Angenommen aber, jene Voraussetzung trifft nicht zu. Jemand spricht eine Behauptung aus, die meinen sicheren Erfahrungen widerspricht. Diese Erfahrungen aber sind in dem Augenblicke, wo die Behauptung ausgesprochen wird, noch nicht in mir lebendig. Wie können diese Erfahrungen trotzdem gegen die Behauptung nicht nur thatsächlich in Gegensatz stehen, sondern diesen Gegensatz auch geltend machen.

Man wird sagen, eben durch die Behauptung werden in solchem Falle die entgegenstehenden Erfahrungen wachgerufen; eben die Behauptung rufe den activen Widerspruch hervor. In der That verhält es sich so. Aber dass es sich so verhält, ist nicht selbstverständlich, sondern eine Thatsache, die der besonderen Erklärung bedarf.

Nehmen wir ein Beispiel. Jemand spricht den allgemeinen Satz aus: Die Schwäne sind weiss. Dann sage ich sofort: Nein, es giebt auch schwarze Schwäne. Und sage ich es nicht, so denke ich es doch. Und denke ich es nicht mit Bewusstsein, d. h. stellt das Bild der schwarzen Schwäne sich nicht meinem Bewusstsein dar, so erlebe ich doch den Widerspruch, den meine darauf bezüglichen Kenntnisse oder Erfahrungen gegen jene Behauptung erheben, in meinem Bewusstsein.

Hierin liegt ein besonderes psychologisches Problem. Wenn Jemand von Schwänen spricht, so ist damit durchaus nicht gesagt, dass seine Worte die bewusste Vorstellung schwarzer Schwäne in mir wecken müssten. Vielleicht findet sich in meinem Bewusstsein in solchem Falle nichts als die Vorstellung des Wortes. Vielleicht auch stelle ich mir ein Exemplar der durch das Wort „Schwan“ bezeichneten Gattung vor. Dies wird dann aber wahrscheinlich ein weisser Schwan sein, da ich weisse Schwäne häufiger gesehen habe. Dagegen ist es sehr unwahrscheinlich, dass ich alle möglichen Schwäne, also auch schwarze, vor meinem Bewusstsein vorbeiziehen lasse.

Ebensowenig braucht das Wort „Weiss“ die Vorstellung des „Schwarz“ zu wecken. Dies Wort erinnert mich vielleicht an diesen oder jenen weissen Gegenstand. Dass dadurch nothwendig oder auch nur besonders leicht — vermöge einer angeblichen „Contrastassociation“ — die Vorstellung des „Schwarz“ oder irgend welcher schwarzen Objecte in mir bewusst lebendig gemacht würde, kann nicht gesagt werden.

Endlich trifft es auch nicht zu, dass beides zusammen, d. h. die Verbindung der Worte „Schwäne“ und „Weiss“ die Vorstellung schwarzer Schwäne wecken müsste. Ich kann von weissen Schwänen

Digitized by Google

in allerlei Wendungen reden hören, ohne dass ich mich veranlasst sehe, in meinen Gedanken zu schwarzen Schwänen — vorausgesetzt, dass diese dabei in keiner Weise in Frage kommen — bewusst überzugehen.

Dagegen regen sich in mir die schwarzen Schwäne — falls sie, wie hier vorausgesetzt, mein sicherer geistiger Besitz sind — unfehlbar, sobald jene Behauptung laut wird, sobald also in mir durch die gehörten Worte der Vorstellung der weissen Schwäne die alleinige Geltung verschafft werden soll, d. h. die weissen Schwäne nicht nur überhaupt mir aufgenöthigt, sondern — vermöge der Allgemeinheit des Satzes — so aufgenöthigt werden, dass dadurch der Vollzug der Vorstellung schwarzer Schwäne behindert wird. Und sie regen sich in mir nicht nur überhaupt, sondern derart, dass sie über jene mir aufgenöthigte Vorstellung die active Uebermacht gewinnen.

Dies nun ist verständlich, nur wenn wir eine bestimmte Annahme machen. Ein Conflict zwischen der aufgenöthigten Vorstellung und der Vorstellung der schwarzen Schwäne setzt unbedingt das Dasein der letzteren Vorstellung voraus, nicht nur das potentielle Dasein derselben, die in sich unthätige „Gedächtnissspur", oder die passive Disposition zu dieser Vorstellung, sondern eine Art des actuellen Daseins derselben, eine erregte Gedächtnissspur, eine zur psychischen Wirkung gelangte Disposition zu der fraglichen Vorstellung. Nur wenn die Vorstellung überhaupt psychisch wirksam ist, kann sie jene Gegenwirkung gegen die aufgenöthigte Vorstellung üben, in welcher die Verneinung der letzteren besteht.

Die gehörten Worte müssen also trotz des oben Gesagten die Vorstellung der schwarzen Schwäne in mir, wenn auch zunächst unbewusst oder in Gestalt einer latenten Erregung, geweckt oder reactivirt haben. Sie müssen diese Vorstellung in mir zum „Anklingen" oder zum „Mitschwingen" gebracht haben. Gewisse Vorstellungen, nämlich die Vorstellungen weisser Schwäne, wurden durch die Worte unmittelbar erregt. Von diesen aber ging die Bewegung an der Hand der Association weiter; die psychische Erregung ging insbesondere von den „Schwänen" fort zur Vorstellung aller möglicher, also auch der schwarzen Schwäne.

Und dazu tritt nun die Wirkung eines allgemeinen psychologischen Gesetzes, das ich als das Gesetz der Stauung zu bezeichnen pflege.[1]) Dies Gesetz besagt: Wird irgend ein natürlicher d. h. vermöge der Wirksamkeit von Associationen, und vor allem der Wirksamkeit von

[1]) Genaueres darüber s. Lipps, Grundthatsachen des Seelenlebens, S. 328 ff. 377 ff.

Digitized by Google

in besonderem Maasse wirkungskräftigen Associationen sich vollziehender Vorstellungsverlauf in seinem Ablaufe gehemmt, so vollzieht sich eine psychische Stauung, d. h. die Vorstellungsbewegung überhaupt, oder die verfügbare „psychische Kraft“ concentrirt sich an der Stelle der Hemmung, und lässt demgemäss die psychischen Elemente, die der Hemmung unterliegen, und weiterhin den Vorstellungszusammenhang, welchem dieselben unmittelbar angehören, eine grössere „Energie“ und damit eine erhöhte psychische Wirkungsfähigkeit gewinnen.

Dies Gesetz, das ausdrücklich anzuerkennen und in seinen mancherlei Wirkungen zu verfolgen die Psychologie zu ihrem grossen Schaden noch vielfach unterlässt, ist Ihnen trotzdem in allerlei Beispielen wohlvertraut. Sie achten vielleicht auf ein Musikstück längere Zeit nicht. Da wird ein Ton falsch gegriffen, und sofort richtet sich darauf Ihre Aufmerksamkeit. Hier bestehen die besonders wirkungskräftigen Associationen, die Ihr Vorstellen in „natürlicher“ Weise von Punkt zu Punkt fortleiten, in den Beziehungen der musikalischen Verwandtschaft. Auch diese Beziehungen sind eine Art der Association. Das hemmend oder störend Eingreifende ist der falsche Ton.

Oder: erinnern Sie sich des viel citirten Müllers, der das Geklapper seiner Mühle gewöhnlich überhört, sofort aber wiederum ein deutliches Bewusstsein davon gewinnt, wenn es unterbrochen oder unregelmässig wird. Der „natürliche Vorstellungsverlauf“ ist hier der gewohnheitsmässige, d. h. durch lang andauernde Erfahrung eingeübte Fortgang von Moment zu Moment des gleichartig sich wiederholenden Klappergeräusches; das Störende und damit die Aufmerksamkeit Erregende ist die Aufhebung des gleichartigen Fortganges dieser Gehörswahrnehmungen.

Ein eigenartiges Beispiel dieses Gesetzes liegt nun auch in unserem Falle vor. Der Gedanke, dass gewisse Schwäne schwarz sind, oder der Fortgang von „Schwänen“ überhaupt zu schwarzen Schwänen, ist ein in besonderem Sinne „natürlicher“. Er ist natürlich im Sinne der erfahrungsgemässen Nothwendigkeit. Die Störung, die ihm zu Theil wird, ist die Verneinung desselben durch die gehörten Worte. Eben diese Verneinung nun macht, jenem Gesetze gemäss, dass jener Gedanke die Fähigkeit gewinnt, sich dem Gehörten zu widersetzen, und seine Uebermacht über dasselbe zur Geltung zu bringen. Seine Verneinung erzeugt die active Verneinung des ihn Verneinenden.

Alles im Vorstehenden mit Rücksicht auf den speciellen Fall Gesagte müssen wir nun erweitern: Werden in dem Zusammenhang und

Digitized by Google

Gewebe unserer Vorstellungen, insbesondere dem erfahrungsmässigen Zusammenhange derselben, irgendwelche Punkte erregt, so geht von da aus die Erregung, der Hauptsache nach latent, in allen möglichen Richtungen; sie strahlt allseitig aus, und verzweigt sich wiederum in ihren Ausstrahlungen. Es entsteht so schliesslich ein Netz oder Gewebe der psychischen Erregung, das unzählige Elemente in sich schliessen kann, die mit jenen Punkten in näherer oder entfernterer erfahrungsgemässer Beziehung stehen. Wir haben dann vielleicht im Bewusstsein nur jene Punkte, aber wir unterliegen in unserem Vorstellen, Denken, Handeln der Wirkung aller dieser Ausstrahlungen und Verzweigungen.

Und angenommen nun, es tritt ein Wahrnehmungserlebniss oder eine durch dasselbe uns aufgenöthigte Vorstellung störend oder verneinend in den Ablauf dieser Erregungen ein, so erhöht sich die psychische Thätigkeit, die in den in ihrem Ablauf gestörten Elementen verwirklicht ist; es gewinnen insbesondere die negirten Elemente die Fähigkeit, gegen die aufgedrängten Vorstellungen die Uebermacht oder die logische Geltung zu bethätigen, die sie an sich vermöge ihres Erfahrungscharacters besitzen.

Setzen wir jetzt den Fall, ich g l a u b t e jener Behauptung, alle Schwäne seien weiss, obgleich ich im Besitze der Erfahrungen bin, die mir sagen könnten, es sei nicht so, wie hätten wir uns dies verständlich zu machen? Gewiss nicht so, dass wir annehmen, jenes psychologische Gesetz der Stauung gelte für mich nicht. Sondern wir würden sagen: Dies Gesetz v e r w i r k l i c h t sich in mir in dem gegebenen Falle nicht, weil die Bedingungen fehlen. Und dies kann nur heissen: Es unterbleibt bei mir jene „Ausstrahlung“. Nicht, als wären die Vorstellungen schwarzer Schwäne mir überhaupt abhanden gekommen. Die schwarzen Schwäne „fallen“ mir nur jetzt nicht „ein“; die Association zwischen den „Schwänen“ oder dem Wort „Schwäne“ und den schwarzen Schwänen f u n c t i o n i r t nicht wie sie sollte. Und fügen wir weiter die Annahme hinzu, dies geschehe nicht vermöge momentaner Zerstreutheit oder dergleichen, sondern vermöge einer dieser Association als solcher jetzt oder überhaupt anhaftenden U n f ä h i g k e i t des Functionirens oder des genügend energischen und s i c h e r e n Functionirens, so unterläge ich in diesem Glauben oder diesem Urtheil einer „U r t h e i l s s u g g e s t i o n“.

Damit sage ich nun nicht, dass Suggestionen von dieser Art vorkommen, oder dass die Sache bei Vorgängen, die wir speciell als

Digitized by Google

Suggestionen zu bezeichnen pflegen, jemals genau so, dass sie vor Allem jemals so einfach liege. Der Fall war nur ein fingirter; er sollte lediglich der möglichst einfachen Darlegung eines allgemeinen Gedankens dienen.

Nehmen wir aber jetzt statt dieses fingirten Falles einen solchen, der uns als thatsächlich berichtet wird. Etwa den von Forel mitgetheilten: Ein Fräulein X. befindet sich in einem Zimmer; in das Zimmer tritt ein Herr herein. Nun wird der Dame „suggerirt“, sie sei vor einem Monat mit diesem Herrn am Bahnhof zusammengetroffen, und der Herr habe sie ihrer Börse beraubt. Die Dame stutzt, glaubt aber an das Gesagte. Sie fügt hinzu: es seien in der Börse 20 Frcs. gewesen etc.

Wie würde ich mich in einem solchen Falle verhalten? Ich würde etwa, falls ich nicht etwa auch zu den Suggestibeln gehörte, die Sache als einen Scherz nehmen, oder vermuthen, es sei mit dem Redner nicht ganz richtig. Ich würde schliesslich vielleicht die Geduld verlieren und ungemüthlich werden. In jedem Falle würde ich sofort, wenn auch nur in Gedanken, widersprechen. Mein Bewusstsein, es sei nicht so, würde sofort über die mir aufgenöthigten Vorstellungen die logische Uebermacht gewinnen.

Nun giebt es keine negativen Vorstellungen, keine Vorstellungen des Nichtberaubtwordenseins etc. Was hier gegen die suggerirten Vorstellungen Einsprache erhebt, müssen also positive Vorstellungen sein, nämlich zunächst die Vorstellungen von dem, was ich jetzt vor einem Monate thatsächlich erlebt habe. Diese Vorstellungen werden in mir durch die Worte erregt, und zwar in solcher Vollständigkeit, dass keine Lücke bleibt, in welche die suggerirten Vorstellungen widerspruchslos eingefügt werden könnten. Damit ist nicht gesagt, dass mir irgend eine dieser Vorstellungen jetzt für sich zum Bewusstsein komme. Vielleicht kann ich mich, auch wenn ich mich besinne, keiner Einzelheit des vor einem Monat Erlebten mehr erinnern. Darum ist doch, was ich damals erlebte, noch in mir vorhanden und wirkt jetzt in mir nach. Nur wenn es überhaupt in mir nachwirkt, kann es in mir die besondere Nachwirkung üben, die in Abweisung der Behauptung zu Tage tritt.

Damit ist aber noch nicht alles gesagt. Wäre ich damals überfallen und beraubt worden, so hätten sich daraus gewisse Consequenzen ergeben müssen. Oder jene Begebenheit hätte stattfinden müssen unter gewissen Voraussetzungen. Und beidem widersprechen wiederum in mir noch wirksame Erfahrungen.

Digitized by Google

Oder ich habe Ursache, dieses Erlebniss aus allgemeineren Gründen nicht als wahrscheinlich anzusehen, aus sachlichen Gründen, oder Gründen, die in meiner Person liegen. Dies heisst wiederum, es stehen seiner Anerkennung Erfahrungen, nur Erfahrungen allgemeiner Art entgegen. Dieser Factor mag in dem hier angeführten Beispiele von geringerer Wichtigkeit scheinen, umso wichtiger ist er in anderen Fällen. Urteile über Dinge, vorgestellte Erlebnisse etc. können unter dem Einfluss stehen und stehen in gewissem Grade immer unter dem Einflusse umfassender Gewohnheiten und Gesetze des Daseins und Geschehens, d. h. allgemeiner Anschauungen, von uns und dem, was ausser uns ist, von Menschen und Objecten, von Natur und Geschichte, mit anderen Worten unter dem Einfluss zahlloser Erfahrungen, die wir nicht jetzt oder vor Tagen gemacht, sondern im Laufe unseres Lebens aufgesammelt haben. Mögen diese Erfahrungen im Einzelnen noch so wenig Gegenstand bewusster Erinnerung sein können, so begleiten sie uns doch jederzeit und bilden die Basis der Beurtheilung des Einzelnen, das was derselben diese oder jene Richtung, Eigenart, Klangfarbe giebt, was ihr Sicherheit verleiht, andererseits sie einschränkt, modificirt, corrigirt. Zu diesen Anschauungen gehören insbesondere auch die Anschauungen über Glaubwürdigkeit, d. h. die vielfachen Erfahrungen, die wir zusammenfassen in dem Urtheil, dass Menschen irren, lügen, scherzen, uns auf die Probe stellen, uns zum Versuchsobject machen können u. s. w.

Nicht blos einzelne, sondern alle diese tausendfältigen Erfahrungen nun können, soweit sie irgend zu einer von uns gehörten Behauptung in logischer d. h. zunächst in erfahrungsgemässer Beziehung stehen, mitwirken, wenn wir der gehörten Behauptung nicht ohne Weiteres glauben, sondern an ihr zweifeln, gegen sie Kritik üben, schliesslich sie verwerfen. Und sie werden umso sicherer alle dabei mitwirken, also umso unmittelbarer den Zweifel, die Kritik, schliesslich die Verneinung der mit ihnen irgendwie in Widerspruch tretenden Behauptung zuwege bringen, je unmittelbarer jene zu ihnen hinführenden „Ausstrahlungen und Verzweigungen“ der latenten psychischen Erregung sich vollziehen. Dieselben können aber in vielen Fällen so unmittelbar sich vollziehen und wirken, dass es keine Uebertreibung ist, wenn man von einer blitzartigen Entstehung und Wirkung derselben redet.

Jetzt vermögen wir die Suggestion und speciell die Urtheilssuggestion einigermaassen zu verstehen. Sie kann und muss zu Stande kommen in dem Maasse, als diese Ausstrahlungen und Verzweigungen

Digitized by Google

nicht zu Stande kommen können, d. h. in dem Maasse, als das Gewebe der erfahrungsgemässen Beziehungen oder Associationen zwischen dem Inhalt einer Behauptung und jenen für ihre Beurtheilung in Frage kommenden Erfahrungsinhalten, an welchem bei solchen Ausstrahlungen und Verzweigungen die psychische Erregung entlang läuft, wenn nicht zerstört, so doch in seiner Functionsfähigkeit herabgesetzt ist, eine Lähmung erfahren hat, wenn man will, Träger eines abnormen Leistungswiderstandes geworden ist. Bezeichnet man diesen Zustand als relative Dissociation, dann ist solche relative Dissociation die Bedingung der Suggestion.

Hiergegen ist noch ein Einwand möglich. Die durch den Act der Suggestion erweckten Vorstellungen gewinnen zum mindesten bei der Urtheilssuggestion eine Uebermacht, die sie nicht gewinnen sollten. Solche Uebermacht nun könnte an sich einen doppelten Grund haben. Wir nahmen oben an, die Vorstellungen haben die Uebermacht, weil ihre natürlichen Gegner nicht oder nicht mit genügender Stärke auf dem Kampfplatz erscheinen. Man könnte aber diese Uebermacht auch deuten als eine erhöhte Macht, also eine besondere Wirkungsfähigkeit jener Vorstellungen.

Diese Deutung wäre nun zunächst schwer zu begründen. Die suggerirten Vorstellungen sollen bei dem Empfänger der Suggestion vermöge der psychischen oder centralen Verfassung desselben eine besondere Macht ausüben. Die Psyche des Suggestibeln wäre nach dieser Auffassung sozusagen auf die suggerirten Vorstellungen besonders abgestimmt. Aber welche Vorstellungen durch die Suggestion erweckt werden, liegt ja im Belieben des Suggerirenden. Auf beliebige, d. h. schliesslich auf alle Vorstellungen überhaupt, müsste also die Psyche des Suggestibeln besonders abgestimmt sein. Alle möglichen Vorstellungen, also auch die Gegenvorstellungen, müssten in ihr besondere Macht gewinnen können und, soweit sie erregt werden, thatsächlich gewinnen. Daraus ergäbe sich das Gegentheil der Suggestion, nämlich einerseits zwar eine besonders lebhafte Aufnahme der durch den Act der Suggestion aufgenöthigten Vorstellungen, andererseits aber eine in gleichem Maasse erhöhte Energie der Kritik und Abweisung.

Indessen so ist am Ende die Sache nicht gemeint. Nicht die suggerirten Vorstellungen als diese bestimmten *Vorstellungen*, sondern die suggerirten Vorstellungen als *suggerirte*, sollen in dem Suggestibeln die besondere Macht gewinnen. Sie sollen sie gewinnen vermöge des *Actes* der Suggestion, vermöge der besonderen Bedingungen, unter denen die Vorstellungen bei diesem Acte geweckt werden.

Digitized by Google

Dann fragt es sich: Welches sind diese besonderen Bedingungen? Natürlich können hier nur Bedingungen gemeint sein, die irgendwie für den Suggestibeln bestehen. Im Acte der Suggestion muss dem Suggestibeln ausser den suggerirten Vorstellungen noch etwas gegeben sein, das zu diesen Vorstellungen hinzutritt und ihre Macht erhöht. Dies nun kann ein Zweifaches sein: Die Suggestion geschieht in besonderer Weise, in besonders ernstem, überzeugtem, vertrauenerweckendem Tone, oder sie geschieht seitens einer Person, die dem Suggestibeln einen besonders autoritativen Eindruck, d. h. — soweit wenigstens es sich um Urtheilssuggestion handelt — den Eindruck besonderer Glaubwürdigkeit zu machen geeignet ist.

Dies beides nun lässt sich in Eines zusammenfassen. Der Ton einer Rede kann für den Suggestibeln ein vertrauenswürdiger sein, nur sofern er ihn als solchen kennen gelernt hat, d. h. sofern für ihn Erfahrungen bestehen, die ihm sagen, dass man in solchem Tone nicht zu scherzen, zu lügen u. s. w. pflegt. Ebenso kann eine Person dem Suggestibeln den Eindruck der Glaubwürdigkeit machen, nur sofern für ihn Erfahrungen bestehen, die ihm die Glaubwürdigkeit dieser Person, oder die Glaubwürdigkeit von Personen dieser Art, bekunden oder wahrscheinlich machen.

Solche Erfahrungen hat nun aber auch der Nichtsuggestible gemacht. Auch ihm ist der Ton der Rede ein vertrauenswürdiger. Jedenfalls können in ihm durch den Ton der Rede dieselben Vorstellungen geweckt werden, die in dem Suggestibeln die gehörten Worte zu besonders vertrauenswürdigen stempeln. Und umgekehrt gesagt: es können in dem Suggestibeln durch den Ton der Rede keine anderen, den Inhalt der Rede unterstützenden Vorstellungen geweckt werden, als in dem Nichtsuggestibeln. Ebenso werden auch die Vorstellungen, die beim Suggestibeln zum Eindruck der Glaubwürdigkeit dieser bestimmten Person sich zusammenfassen, im Nichtsuggestibeln in gleicher Weise hervorgerufen. Der Unterschied besteht nur in der Wirkung dieser und jener Vorstellungen in dem suggestibeln und dem nichtsuggestibeln Individuum. Er kann in nichts Anderem bestehen, wenn man nicht annehmen will, dies suggestible Individuum habe zufällig mehr Gelegenheit gehabt, Vorstellungen von Vertrauens- oder Glaubwürdigkeit zu vollziehen und mit dem Ton einer Rede oder dem Habitus und Gebahren von Personen zu verknüpfen.

Und woher nun dieser Unterschied des Eindruckes? Warum geben wir uns dem autoritativen Eindruck einer Rede oder einer Person

Digitized by Google

nicht so hin, dass wir unbedingt glauben, was sie uns mittheilt? Warum üben wir Reserve, Kritik, Widerspruch? Nun ohne Zweifel darum, weil in uns gewisse Gegenvorstellungen rege sind, nämlich eben diejenigen, in deren Wirksamkeit die Reserve besteht, aus denen diese Kritik sich ergiebt, die diesen Widerspruch erheben. Und warum giebt sich der Suggestible dem Eindruck der Rede oder der Person unbedingt hin, also ohne Reserve, Kritik, Widerspruch. Nun natürlich, weil in ihm die Reserve, die Kritik, der Widerspruch fehlt, oder weil die Gegenvorstellungen, in deren Wirksamkeit bei uns diese Reserve, diese Kritik, dieser Widerspruch besteht, ihren Dienst versagen. Dabei lasse ich vollständig dahingestellt, welches im gegebenen Falle diese Gegenvorstellungen sein, oder was für Gegenvorstellungen vorzugsweise in Betracht kommen mögen, ob diese vorzugsweise in Betracht kommenden Gegenvorstellungen etwa in spezielleren oder allgemeineren Erfahrungen bestehen, die dem Inhalt der Rede entgegenstehen, oder in solchen, die uns sagen, dass auch der autoritativste Ton der Rede und der autoritativste Character einer Person für die Wahrheit einer Mittheilung nicht beweisend ist.

Damit wären wir dann wieder genau zu der Anschauung zurückgeführt worden, zu der wir uns schon oben bekannt haben.

Indessen, alle solche Ueberlegungen könnten nicht entscheiden wenn es Thatsachen gäbe, die uns zu einer anderen Auffassung zwängen. Aber solche sind, so viel ich sehe, nicht aufzufinden.

Nehmen wir etwa folgenden Fall:

Einer unbescholtenen Person werde suggerirt, sie habe irgend eine unehrenhafte Handlung begangen. Dieser Suggestion sehen wir vielleicht die Person aufs Heftigste sich widersetzen. Sie kämpft dagegen, vielleicht auch mit Gründen. Aber die Suggestion wird wiederholt. Schliesslich trägt sie den Sieg davon. Hier haben wir, so kann man sagen, doch nicht das Bild ohnmächtiger oder gar fehlender Gegenvorstellungen. Diese Gegenvorstellungen regen sich ja vielmehr mit aller Kraft.

Hierzu ist aber ein Mehrfaches zu bemerken. Die Person widersetzt sich der Suggestion einer unehrenhaften Handlung, d. h. sie will sie nicht gethan haben. Sie hat ein moralisches Interesse daran, sie nicht gethan zu haben. Aber darum handelt es sich ja hier gar nicht. Solche gefühlsmässige Macht von Gegenvorstellungen bildet keine Instanz gegen das „Glauben“. Ich kann im höchsten Grade wünschen, dass ich etwas nicht gethan hätte und doch sicher wissen, dass ich es gethan habe. Ich weiss es dann eben und schäme mich.

Digitized by Google

Oder anders ausgedrückt: Die moralischen Vorstellungen, die Vorstellungen von Pflicht, Anstand, Sitte etc., das sind nicht die „Gegenvorstellungen", die in Frage kommen, wenn es sich darum handelt, ob eine suggerirte Handlung geglaubt werde. Solche Vorstellungen können wohl gegen den Glauben kämpfen, und dieser Kampf kann sehr schmerzlich empfunden werden, aber sie können ihn nicht zerstören. Die „Gegenvorstellungen", die allein die letztere Wirkung haben können, diejenigen also, von denen hier allein die Rede ist, das sind die Erfahrungen, die sagen, dass die Handlung thatsächlich nicht geschehen sei, oder erfahrungsgemäss nicht geschehen sein könne. Soweit also in jenem Falle der Kampf gegen die Suggestion gefühlsmässig bedingt ist, beweist er ganz und gar nichts gegen die obige Anschauung.

Man kann aber noch weitergehen und sagen, jener Kampf beweise vielmehr für unsere Anschauung, sofern er nämlich viel eher auf den Mangel oder die Schwäche, als auf das Dasein und die Stärke der erfahrungsgemässen Gegenvorstellungen hindeute. Ich pflege mich nicht zu ereifern, wenn ich meiner Sache sicher bin, wohl aber vielleicht, wenn ich eine schwache Position vertrete. Ich mache meine Meinung heftig geltend, eben weil sie schwach ist, d. h. weil die Gründe oder die erfahrungsgemässen Associationen, die ihr logische Kraft verleihen würden, fehlen oder den Dienst versagen. Ein solches Versagen der erfahrungsgemässen Associationen, die der an sich logisch kraftlosen Vorstellung, dass die suggerirte Handlung nicht geschehen sei, Kraft verleihen könnten, das ist es, woran auch in unserem Falle jener Eifer der Abwehr erinnert.

Offenbar liegt die Unklarheit, die hier obwaltet, in dem Begriff der Gegenvorstellungen. In der That wäre es völlig falsch, allgemein zu sagen, der Ausfall oder die verminderte Kraft der Gegenvorstellungen überhaupt bedinge die Möglichkeit der Suggestion, speciell der Urtheilssuggestion. Ich betone dem gegenüber noch einmal ausdrücklich, worum es sich hier einzig handeln kann. Ich habe oben mit gutem Grunde ausführlicher deutlich zu machen versucht, dass Glaube logische oder objective Uebermacht von Vorstellungen sei. Und ich habe diese objective Uebermacht characterisirt. Ich habe sie vor allem in bestimmten Gegensatz gestellt gegen jede auf subjectiver Antheilnahme am Inhalt der Vorstellungen beruhende Macht oder Uebermacht der Vorstellungen. Will man, so kann man dies auch so bezeichnen, dass man sagt, die logische Uebermacht sei die an sich affectlose,

Digitized by Google

d. h. von jeder affectiven Betonung des Vorgestellten unabhängige Uebermacht.

Ich habe zugleich die logische Uebermacht positiv bezeichnet als die auf Erfahrungen und erfahrungsgemässen Zusammenhängen beruhende Uebermacht. Auch damit ist diese Uebermacht characterisirt als eine von jeder affectiven Betonung des Vorgestellten unabhängige Uebermacht. Logische Uebermacht, so können wir kurz sagen, ist diejenige, die, falls sie uns überhaupt zum Bewusstsein kommt, in dem Bewusstsein der nackten, gleichgiltig ob so oder so uns „afficirenden" Thatsächlichkeit sich zu erkennen giebt. Und diese resultirt eben aus dem Zwang der Erfahrung. Andererseits liegt nicht minder Gewicht darauf, dass die Gegenvorstellungen, die über eine Suggestion siegen sollen, logische Macht und Uebermacht haben müssen. Endlich meine ich, wenn ich hier von Gegenvorstellungen spreche, die eine Suggestion verhindern können, wie ich gleichfalls deutlich genug zu verstehen gegeben habe, nicht allein die unmittelbaren Gegenvorstellungen, d. h. diejenigen, deren Inhalt dem, was suggerirt werden soll, unmittelbar wie Ja und Nein gegenübersteht, sondern den ganzen, wie wir oben genauer sahen, vielleicht sehr mannigfachen Zusammenhang von Erfahrungen, der irgend direct oder indirect auf die Unwahrheit des Inhaltes der Suggestion hinweist. Mögen immerhin jene unmittelbaren Gegenvorstellungen — nicht nur, wie soeben schon vorausgesetzt wurde, sich einstellen und affective Macht entfalten, sondern auch durch irgendwelche erfahrungsgemässe Beziehungen in diesem oder jenem Grade uns aufgenöthigt sein, also eine gewisse logische Macht haben. Sie brauchen darum doch, wenn nicht zugleich der ganze übrige Zusammenhang der Erfahrungen, der erst ihre volle logische Macht begründet, seine Function übt, nicht im Stande zu sein, die Macht der Suggestion zu brechen. Ich kann diesen oder jenen Grund haben, etwas nicht zu glauben, und es doch glauben.

Immerhin ist der hier bekämpfte Einwand nicht ohne alle positive Bedeutung. Er kann uns erinnern an einen Factor, dessen Wichtigkeit nicht unterschätzt werden darf. Ich nahm in dem vorhin citirten Beispiel an, dass die wiederholte Suggestion endlich den Sieg davon getragen habe. Offenbar ist dies nur möglich, wenn die Wiederholung eine Verstärkung der Wirkung der suggerirten Vorstellungen in sich schloss. Darnach scheint doch die verstärkte Wirkung der suggerirten Vorstellungen, nicht die Lähmung der Gegenwirkung, den Erfolg zu bringen.

Aber hier müssen wir einer neuen allgemeinen psychologischen That-

Digitized by Google

sache gedenken. Es ist diejenige, die man allgemein mit dem Namen des Gesetzes der Einübung belegen kann. Angenommen eine erste Suggestion hat wohl eine Gegenwirkung, aber keine genügende Gegenwirkung seitens der ihr entgegenstehenden Erfahrungsassociationen gefunden, d. h. es ist wohl der Gedanke der Unwirklichkeit des Suggerirten in dem Empfänger der Suggestion erregt worden, zugleich aber haben doch auch die suggerirten Vorstellungen eine gewisse Macht gewonnen. Dann ist damit eine Disposition für die Zukunft geschaffen, d. h. eine Neigung des Individuums in einem neuen Falle wiederum den suggerirten Vorstellungen eine solche Macht gegenüber den, abgesehen von der Suggestion, allein mächtigen Gegenvorstellungen einzuräumen. Oder anders ausgedrückt, die in jenem Moment zu Stande gekommene Macht der suggerirten Vorstellungen gegenüber den Gegenvorstellungen oder über dieselben ist zu einem bleibenden und demnach bei einer neuen gleichartigen Suggestion nachwirkenden Zustand oder Besitz geworden. Mit dieser Macht summirt sich dann die neue Macht der neuen Suggestion. Dagegen erfährt die Macht der Gegenvorstellungen oder die Fähigkeit ihres Widerspruchs — falls nicht auch sie durch ein neues, einen neuen Anstoss zum Widerspruch oder Zweifel in sich schliessendes Moment bereichert werden — nicht nur keine Steigerung, sondern eine successive Minderung; die Erfahrungen oder erfahrungsgemässen Associationen, die den Zweifel oder Widerspruch begründen, werden successive zum Schweigen gebracht. Die wachsende Tendenz des Individuums, statt den ursprünglich allein in Geltung befindlichen oder objectiv mächtigen Gegenvorstellungen, vielmehr den suggerirten Vorstellungen Gehör zu geben, oder mit ihren gedanklich zu „rechnen“, ist eben zugleich ohne weiteres eine wachsende Tendenz, den Gegenvorstellungen Gehör zu verweigern, oder über sie zur Tagesordnung überzugehen.

Indessen auch hierbei ist das Recht unserer obigen Anschauung vorausgesetzt. Zwei Möglichkeiten stehen der soeben bezeichneten gegenüber. Die eine, dass die den Widerspruch gegen die Suggestion begründenden Associationen von vornherein in genügendem Masse erregt werden um die suggerirten Vorstellungen zur logischen Ohnmacht zu verurtheilen. Dann kann bei erneuter Suggestion lediglich dieser Erfolg eine Steigerung erfahren. Die erste Suggestion oder richtiger der erste Suggestionsversuch liess mich vielleicht einen Augenblick stutzen, beim zweiten lache ich den Redner einfach aus; oder höre gar nicht mehr auf ihn.

Digitized by Google

Oder der erste Suggestionsversuch traf zwar auf durchweg oder genügend funktionsfähige Gegenassociationen, aber er erregte dieselben nicht sofort in genügendem Maase. Es bedurfte einer gewissen Zeit, wenn sie ihren Dienst vollständig thun sollten. Diese Zeit aber war mir nicht gelassen; ich wurde, wie ich oben sagte, durch die Suggestion überrascht oder „überrumpelt“. Die suggerirten Vorstellungen gewannen also in mir eine gewisse Macht oder Wahrscheinlichkeit, ich war in gewissem Grade geneigt ihnen zu glauben. Dagegen trifft mich die zweite Suggestion nicht mehr unvorbereitet, die erneute Erregung der Gegenassociationen vollzieht sich leichter; zugleich geht diese Erregung weiter, sie umfasst die Gegenassociation in vollerem Umfange. Daraus ergiebt sich eine Verstärkung des Zweifels. Wie man sieht, kann hier der schliessliche Erfolg wiederum die volle und sichere Abweisung der Suggestion sein. Und ist diese einmal eine sichere geworden, so kann sich ihre Sicherheit weiterhin nur erhöhen. —

Diese beiden Möglichkeiten nun grenzen zugleich jene oben bezeichnete Möglichkeit genauer ab. Sie zeigen deutlicher die doppelte Bedingung, unter welcher allein die Wiederholung der Suggestion ihre Macht steigert. Es genügt nicht, dass die Gegenassociationen nicht sofort ihre ganze Macht üben, sondern sie dürfen auch nicht, wenn die neue Suggestion einen neuen Anlass oder Anstoss zu ihrer Erregung giebt, um neue, ihre Macht vermehrende Elemente bereichert werden. Es muss also ihrer weiter und weiter gehenden Erregung eine Hemmung entgegenstehen, das Individuum muss sich in einer Verfassung befinden, der zufolge die Gegenassociationen von einer gewissen Grenze an ihren Dienst versagen. Nur von solchen, ihrer vollen Erregbarkeit beraubten Gegenassociationen ist es verständlich, dass ihre Wirkung schliesslich überhaupt ausgeschaltet erscheint. Damit sind wir aber wieder bei unserer Anschauung angelangt.

Mit derselben trete ich schliesslich auch der Art Wundt's, die Suggestion verständlich zu machen, in gewisser Weise entgegen. Wundt führt die Suggestion zurück auf Einengung des Bewusstseins. Hier habe ich zunächst gegen den Ausdruck mich zu wenden. „Einengung des Bewusstseins“, darunter scheint nichts anderes verstanden werden zu können, als geringerer Umfang oder geringere Menge dessen, was gleichzeitig im Bewusstsein ist. Dergleichen dürfte bei der Suggestion schwer nachzuweisen sein. Jenes Fräulein X., dem gesagt wurde, sie sei vor einem Monat angefallen und ihrer Börse beraubt worden, eignet sich nicht nur diese Vorstellungen sofort mit aller Leb-

Digitized by Google

haftigkeit an, sondern sie fügt auch sofort eine Ergänzung hinzu: Es waren 20 Frcs. in der Börse. Das ist Erfüllung des Bewusstseins mit einem Inhalt, der sich bei einem anderen nicht einstellen würde. Dafür fehlen dann andere bewusste Vorstellungen. Es wendet sich also das bewusste Vorstellen beim Suggestibeln nach anderer Richtung. Aber dies ist keine Einengung. In jedem Falle kann die Einengung des Bewusstseins als solche die Suggestion und speciell die Urtheilssuggestion nicht verständlich machen. Nicht darauf kommt es an, dass überhaupt weniger im Bewusstsein ist, sondern darauf, dass die für die Suggestion in Betracht kommenden Gegenassociationen minder functionsfähig sind.

Indessen Wundt drückt sich bestimmter aus: Der Suggestion liegt zu Grunde eine Einengung des Bewusstseins auf die durch Association erregten Vorstellungen. Hier verdoppeln sich meine Bedenken. Ich kenne keine anderen Vorstellungen als solche, die durch Association erregt werden. Association ist eben das Wort für die an sich unbekannte Beziehung zwischen Vorstellungen, vermöge welcher von einer Vorstellung aus eine andere erregt wird.

Dieser mein Widerspruch gegen Wundt nimmt dann weiterhin eine bestimmtere Gestalt an, wenn ich erfahre, es sei beim Suggestibeln die Aufmerksamkeit lahm gelegt, nicht die passive, sondern die active. Dagegen bemerke ich, dass ich zwischen der passiven und der activen Aufmerksamkeit keinen principiellen Unterschied finde. Gewiss erscheint die „Thätigkeit“ der Aufmerksamkeit bald in höherem Grade im Lichte meines eigenen Thuns, meiner Bemühung kurz einer Activität, bald in höherem Grade im Lichte einer Thatsache, die ich passiv erlebe. Ich richte meine Aufmerksamkeit bald „freiwillig“ auf ein Object, bald zieht ein Object meine Aufmerksamkeit auf sich. Beides aber geschieht nach den gleichen Gesetzen der Vorstellungsbewegung, unter denen die Gesetze der Association eine erste Stelle einnehmen. Insbesondere ist die active Aufmerksamkeit eine Vorstellungsbewegung, die geschieht am Leitfaden der Associationen, zugleich unter dem Einfluss der Beziehungen zur vorstellenden Persönlichkeit, ihren Anlagen Neigungen, Verfassungen, Disponirtheiten etc.

Angenommen aber auch, wir lassen uns Wundt's Unterscheidungen gefallen. Dann gewährt, soviel ich sehe, die Suggestion vielmehr das umgekehrte Bild von dem, das es nach Wundt gewähren müsste. Wenn ich eine Behauptung unmittelbar abweise, weil Erfahrungen, die ich gemacht habe und die sich auf den Inhalt der Behauptung be-

Digitized by Google

ziehen, der Behauptung widersprechen, so heisst dies doch: dass diese Erfahrungen und diese erfahrungsgemässen Beziehungen oder diese Associationen wirken. Und sie wirken unmittelbar und zwingend; ich erlebe einfach ihre Wirkung. Ich weiss mich dabei so wenig activ, dass ich mir höchstens nachträglich Rechenschaft darüber gebe, was überhaupt dabei das Wirkende war. Ich bemühe mich nicht, das, was der Behauptung widerspricht, geltend zu machen, sondern dies macht sich von selbst geltend, mag ich wollen oder nicht. Ich versuche vielleicht die Behauptung plausibel zu finden, aber der Versuch misslingt; der Zusammenhang meiner Erfahrungen verbietet jede Anerkennung ihrer Wahrheit. Dass dieser Zusammenhang auf mich die zwingende Gewalt übt, und ich demgemäss die Behauptung verwerfen muss, dies ist es ja eben, worin das Wissen, sie sei unwahr, besteht. Alles Wissen ist seiner Natur nach Passivität.

Dagegen zeichnet sich der Suggestible eben dadurch aus, dass bei ihm diese Passivität fehlt. Auch er ist passiv, nämlich gegenüber der Suggestion. Aber er ist insofern minder passiv, als er nicht der Wirkung der Associationen unterliegt, die sich für ihn erfahrungsgemäss daran knüpfen, und er unterliegt ihr nicht, weil die Associationen ihre Wirkung nicht üben. Darum vermag er nun andererseits eine besondere Activität zu üben. Er sucht Gegengründe, die wir nicht zu suchen brauchen. Er wehrt sich, wo wir uns nicht zu wehren brauchen, weil es für uns eine Macht der Suggestion, die solche „Activität“ erforderte, nicht giebt.

Und dazu tritt dann die andere Activität, die sich im freien Weiterspinnen der Suggestion verwirklicht. Ich erinnere noch einmal an jene Bemerkung des Fräulein X., es seien in der angeblich geraubten Börse 20 frcs. gewesen. Gewiss beruhte auch diese Bemerkung auf Association. Aber nicht auf einer so unmittelbaren, wie diejenigen sind, die uns veranlassen, erfahrungsgemäss falsche Behauptungen ohne Weiteres abzuweisen. Jenes Fräulein X vollzog, indem sie zur Vorstellung der Börse die Vorstellung der 20 frcs. hinzufügte, einen Akt frei thätiger Phantasie, nur dass sie freilich dieser ihrer freien Thätigkeit sich nicht als einer solchen bewusst war. Sie war sich aber derselben nicht bewusst, wiederum weil die Gegenassociationen fehlten, die diesem Phantasiegebilde hätten entgegentreten können. Angenommen, sie wären ihr entgegen getreten, dann erst hätte das Phantasiegebilde ihr im Lichte einer gegen dieselben gerichteteten Thätigkeit erscheinen können und müssen.

Digitized by Google

Die eben erwähnte Ergänzung der Suggestion ist, an sich betrachtet, eine Autosuggestion. Solche Autosuggestionen sind allemal eigene oder freie, den unmittelbaren Erfahrungsassociationen entgegentretende und über sie übermächtige Leistungen. Sie schliessen, wenn irgend etwas, psychische Activität in sich. In ihnen ist, wenn irgendwo, die Wirkung der erfahrungsgemässen Associationen und die Passivität des Individuums diesen Associationen gegenüber aufgehoben. Die Autosuggestibeln sind die Herren über die erfahrungsgemässen Zusammenhänge. Sie bauen sich freithätig eine Welt auf in ihrer Phantasie, und halten sie fest der Erfahrung zum Trotz. Dagegen sind die Nichtautosuggestibeln an die Wirklichkeit und die dadurch ihnen aufgenöthigten Associationen gebunden, oder ihnen gegenüber passiv.

Dies hindert doch nicht, dass wir mit Wundt einverstanden sein können, wenn er die Suggestion auf eine Einengung gründet. Nur gründen wir sie nicht auf die Einengung des Bewusstseins als solchen, sondern auf eine Einengung oder Lähmung der Fähigkeit der zunächst potentiell in uns gegebenen Vorstellungen, überhaupt, sei es auch zunächst nur unbewusst, erregt zu werden, genauer auf eine Lähmung der diese Erregung vermittelnden Associationen. Diese Einengung ist zugleich eine Einengung oder Einschränkung auf associativ erregte Vorstellungen, aber nicht auf associtiv erregte Vorstellungen überhaupt, sondern auf die zunächst liegenden d. h. in erster Linie auf die durch die suggerirenden Worte oder Zeichen unmittelbar erregten, dann auf solche, die unmittelbar daran sich knüpfen mögen. Sie ist eine Ausschaltung oder Hemmung jener weiter und weiter gehenden Ausstrahlung und Verzweigung der erregenden Wirkung der associativ verlaufenden Bewegung.

Hiemit hat sich nun auch zugleich unsere Definition der Suggestion vervollständigt. Die Suggestion erweckt zunächst Vorstellungen. Diese Vorstellungen haben ihnen inadäquate Wirkungen. Sie haben dieselben vermöge der inadäquaten Bedingungen. Diese bestehen in jener Lähmung oder Hemmung. Die Suggestion ist also die Hervorrufung einer über das blosse Dasein einer Vorstellung hinausgehenden psychischen Wirkung in einem Individuum, durch Weckung einer Vorstellung seitens einer Person oder eines von dem Individuum verschiedenen Objectes, sofern diese psychische Wirkung durch eine in ausserordentlichem Maasse stattfindende Hemmung oder Lähmung der über die nächste reproducirende Wirkung

Digitized by Google

der Suggestion hinausgehenden Vorstellungsbewegung bedingt ist.

Aus dieser Definitton ergiebt sich zugleich eine Möglichkeit der Prüfung ihrer Berechtigung. Wie müssen ihr zufolge die Suggestibeln oder in hohem Maasse Suggestibeln sich darstellen? Trifft uns ein freudiges oder schmerzliches Ereigniss, so giebt es für uns tausend Erfahrungen, die uns an allzu rückhaltloser Hingabe an dasselbe hindern, die korrigirend, kritisirend, jedenfalls mässigend oder ausgleichend wirken. Wo diese Erfahrungen ihre Wirkung versagen, da muss jene rückhaltlose Hingabe, jetzt an das erfreuliche, dann an das schmerzliche Ereigniss eintreten. So wird überhaupt der Suggestible jedem Eindruck, und dem was unmittelbar aus ihm folgt, oder woran derselbe unmittelbar erinnert, hingegeben sein. Und wie er hingegeben ist dem beliebigen Eindruck, so wird er hingegeben sein dem beliebigen Einfall. Er verstattet diesem einen Einfluss auf sein psychisches Dasein, gesteht ihm insbesondere wohl auch einen logischen oder Wirklichkeitswerth zu, der ihm beim Normaleren durch die Erfahrungen, die spezielleren und zeitlich oder sachlich näherliegenden, vor Allem aber die allgemeineren, nicht so speziell auf den Einfall bezüglichen, im Laufe des Lebens da und dort immer wieder gemachten, d. h. durch gewisse allmälig erworbene und nun feststehende Betrachtungsweisen der Dinge und des Lebens verwehrt wird. Es scheint, dass dies Bild auf diejenigen, die der Suggestion — im engeren Sinne — vorzugsweise zugänglich sind, einigermassen zutrifft.

Ich breche damit ab. Ich sprach speciell von der Urtheilssuggestion. Daneben erkannte ich an die Suggestion von Empfindungen oder Wahrnehmungen, und die Suggestion von Willensakten und Handlungen. Wäre ich auf diese eingegangen, so hätte ich nicht nur den Gang der Untersuchung wiederholen müssen, sondern ich wäre auch principiell zum gleichen Ergebniss gelangt.

Und gar nicht habe ich gesprochen von der Hypnose und den besonderen Bedingungen der hypnotischen Suggestion. Aber auch darauf scheint mir die zuletzt, gefliessentlich in möglichst allgemeinen Ausdrücken gegebene Definition der Suggestion zuzutreffen. Zugleich leuchtet doch ein, welche neuen Momente hier, den Erfolg erleichternd und verstärkend, hinzutreten.

Vollends habe ich durch nichts hingedeutet auf die gewiss besonders auffallenden, aber doch, wenn einmal ein Verständniss der Suggestion überhaupt gegeben ist, psychologisch keineswegs wunderbaren posthypnotischen Wirkungen.

Digitized by Google

Eine letzte Bemerkung betrifft meine psychologische Fassung oder Formulirung der Sache. Ich redete oben von latenter psychischer Erregung; von Vorstellungen, die nur anklingen, ohne zum Bewusstsein zu kommen. Gegen solche unbewussten und doch „psychischen“ Thatbestände oder Vorgänge hat sich in letzter Zeit auch der sehr verehrte Herausgeber dieser Zeitschrift gelegentlich gewendet. Ich irre aber wohl nicht, wenn ich annehme, dass er den „Begriff des Unbewussten in der Psychologie“, wie ich ihn aufgestellt und auf dem III. internationalen Psychologen-Congress in einem diesen Titel tragenden Vortrage vertreten habe, damit nicht zu treffen beabsichtigt. Wäre es indessen so, dann würde ich antworten, dass die Bezeichnung der latenten oder unbewussten psychischen Erregungen mit dem Namen Gehirnerregungen an der Sache nicht das Allermindeste ändere. Zugleich würde ich doch dabei bleiben, meinen Ausdruck vorzuziehen. Dies aus dem einfachen Grunde, weil zwar der Psychologe von unbewusst nachwirkenden ehemaligen Bewusstseinserlebnissen — und das sind eben die „unbewussten Vorstellungen“, — auf Grund vieler Thatsachen die sicherste Kenntniss besitzt, der Physiologe aber von den Gehirnvorgängen, in welche er dieselben auflöst, eine unmittelbare physiologische Kenntniss nicht besitzt, sondern solche Vorgänge lediglich, und zwar eben auf Grund jener psychologischen Thatsachen, postuliren kann. Ich werde mit anderen Worten bei meiner Ausdrucksweise zu bleiben vorziehen, weil sie die vorsichtigere ist, diejenige, mit welcher ich am meisten bei den Thatsachen bleibe. Man ist überhaupt immer umso vorsichtiger, je mehr man Psychologe ist.

Etwas ähnliches gilt dann auch mit Rücksicht auf den Umstand, dass ich die Association, und darnach auch die Dissociation, als Association bezw. Dissociation von Vorstellungen, nicht von Gehirnerregungen bezeichne. Wiederum wissen wir von den ersteren, als Psychologen, während die letzteren kein Physiologe oder Anatom jemals gesehen hat, darum auch keiner von ihnen reden würde, wenn ihn nicht psychologische Erfahrung dazu veranlasste. Es ist eben doch, so wie die Dinge bis jetzt liegen, genau so, wie ich in jenem Vortrag sage: Physiologische Erklärung psychischer Erscheinungen ist Psychologie, nur in die Sprache der Gehirnphysiologie übertragen.

Digitized by Google

Discussion.

Dr. von Schrenk-Notzing: Im wesentlichen Inhalt glaube ich den Ausführungen des Prof. Lipps beistimmen zu können. Die ausserordentliche Wichtigkeit, eine klare und allgemein giltige Definition für die „Suggestion" zu finden, erhellt aus den zahlreichen in der Literatur vorliegenden Definitionsversuchen, auf die ich hier kurz eingehen werde.

Liébeault bezeichnet die Erzeugung einer Vorstellung durch Wort und Geberde in einem Schlafenden, um die Abwickelung eines körperlichen oder geistigen Vorganges zu veranlassen, als Suggestion.

Bernheim definirt die Suggestion im weitesten Sinne als den Vorgang, durch welchen eine Vorstellung in das Gehirn eingeführt und von ihm angenommen wird.

Forel sieht in der Suggestion die Erzeugung einer dynamischen Veränderung des Nervensystems eines Menschen mittels Hervorrufung der Vorstellung, dass jene Veränderung stattfindet oder bereits stattgefunden hat oder stattfinden wird.

Nach Moll besteht die Suggestion in der Hervorrufung eines Ereignisses durch Erweckung eines ihm entsprechenden psychischen Inhaltes.

Für Freud bedeutet das Wort „Suggestion" das Erwecken psychischer Zustände nach den Gesetzen der Association.

Lehmann versteht unter Suggestion eine durch Sinnesreiz bewirkte Reproduction eines psychophysischen Zustandes, von dem das Individuum sich nicht frei machen kann.

William Hirsch bezeichnet die Suggestion als Erzeugung von Empfindungen, Stimmungen und Vorstellungen, welche sich zu ihren Erregern in einem inadäquaten Verhältniss befinden, d. h. die Suggestion ist eine inducirte Wahnvorstellung. Ihre Intensität steht im umgekehrten Verhältniss zur geistigen Gesundheit, weswegen die Manipulationen zur Erhöhung der Suggestibilität als gefährlich und schädlich anzusehen sind.

Da diese Definition am meisten dem Sachverhalt widerspricht, und da auch in dem Vortrage des Prof. Lipps von dem inadäquaten Verhältniss der Reaction zur Erregung gesprochen wurde, so sei an

Digitized by Google

dieser Stelle hervorgehoben, dass es nicht darauf ankommt, beim Process des Suggerirens, ob die erzeugten suggerirten Vorstellungen ein adäquates oder inadäquates Verhältniss zur Stärke und Qualität der Erreger zeigen. Gewiss hängt von der Stärke des Reizes der suggestive Effect bis zu einem gewissen Grade ab. Sicherlich können suggerirte Hallucinationen ein inadäquates Verhältniss zu den physiologischen Erregern zeigen. Wenn es sich aber um die Neubelebung und Stärkung bestimmter Vorstellungsgruppen handelt, z. B. von Bewegungsvorstellungen für bestimmte Muskeln, so lässt sich doch die intrapsychische Zuleitung psychischer Erregungen auf associativem Wege mit Hilfe von Suggestion nicht im Sinne eines inadäquaten Verhältnisses zu den physiologischen Erregern auffassen. Und schliesslich bezeichnet doch auch die Erweckung von Empfindungs- und Erinnerungsbildern durch Vorstellungen keine Umkehrung der natürlichen Verhältnisse, wie Hirsch glaubt. Die ganze Theorie von Hirsch wird dadurch hinfällig, dass sie lediglich die Erzeugung von Vorstellungen auf dem Wege der Sinnesempfindung berücksichtigt, dagegen die Reproduction ignorirt. Nach seiner Theorie wären Traumbilder unphysiologisch.

Wundt versteht unter Suggestion: Association mit gleichzeitiger Einengung des Bewusstseins auf die durch Association angeregten Vorstellungen, so dass widerstrebende seelische Verbindungen nicht zur Geltung kommen.

Oskar Vogt bezeichnet als suggestiv psychophysische Phänomene, welche eine abnorm intensive Folgewirkung von Zielvorstellungen darstellen. Unter hypnotischen Bewusstseinszuständen werden diejenigen verstanden, welche realisirte affectlose Suggestionen aufweisen.

Die hypnotischen Suggestionen dürfen also nach dieser Auffassung nicht von einer stärkeren Gefühlsbetonung begleitet sein, sondern nur durch den Inhalt der Zielvorstellung zu Stande kommen. Umgekehrt kann im wachen Zustande eine Zielvorstellung in Folge ihrer starken Gefühlsbetonung zur Suggestion werden, während der Inhalt der Vorstellung für die Erzeugung des Resultates nebensächlich wird.

Wir haben also hier für das Wesen der Suggestion zwei verschiedene Definitionen je nach dem Zusammenhang, in welchem sie auftritt. Wie will man aber dafür ein zweifelloses Kriterium haben, ob eine reproducirte Vorstellung sich leichter realisirt in Folge ihres Inhaltes oder in Folge der von ihr bis zu einem gewissen Grade un-

Digitized by Google

zertrennlichen Gefühlsbetonung? Warum sollte denn nicht beim Deutlicherwerden der Erinnerungsbilder, wie es durch Suggestion angestrebt wird, auch die Intensität der damit verbundenen Gefühlstöne zunehmen, und warum ist diese letztere andrerseits durch den Act der Hypnotisirung ausgeschaltet? Ich konnte im wachen Zustande Katalepsie hervorrufen, ohne in Bezug auf die Gefühlsbetonung nur den geringsten Unterschied mit demselben Vorgang in der Hypnose zu beobachten. Und warum sollte auch im wachen Zustand sich eine Vorstellung sich nicht ebenso in Folge ihres Vorstellungsinhaltes realisiren, als im hypnotischen? Darin stimme ich allerdings Vogt bei, dass auch auf affectivem Wege Vorstellungen im wachen Zustande erzeugt werden können, die sich von der Suggestion in der Wirkungsweise nicht unterscheiden.

Auch vom logischen Standpunkte erscheint es unberechtigt, zwei Definitionen für denselben Begriff anzuwenden. Das könnte die schon hinreichend vorhandenen Missverständnisse auf diesem Gebiet nur vergrössern. Die abnorm intensive Folgewirkung von Zielvorstellungen, wie Vogt die Suggestion bezeichnet, kann nach meiner Ansicht in beiden Fällen der Realisirung, im wachen und im hypnotischen Zustande, bald mehr in Folge des Vorstellungsinhaltes, bald mehr in Folge der Gefühlsbetonung eintreten. Eine strenge Grenze oder ein charakteristisches Unterscheidungsmerkmal kann ich nicht darin finden. Die Intensität des suggestiven Vorganges wird in der Regel durch hinzutretende Schlafhemmung gefördert, aber in ihrem Wesen und Ablauf nicht geändert. Ja, es giebt auch Personen, die für gewissen Acte eine individuell gesteigerte Suggestibilität besitzen und im hypnotischen Zustande entgegen der Regel kaum einen Zuwachs wahrnehmen lassen.

Dagegen ist über die Erzeugung der Zielvorstellungen in der Vogt'schen Definition nichts enthalten! Nach dem Wortlaut seiner Auffassung müssten also auch zu den Suggestionen gehören: im associativen Verkehr behinderte Vorstellungen, deren Intensität durch krankhafte Processe des Gehirns gesteigert ist!

In Erwägung der Unzulänglichkeit dieser und der früher genannten Definitionen schlage ich folgende Fassung vor:

Suggestion ist Einschränkung der Associationsthätigkeit auf bestimmte Bewusstseinsinhalte, lediglich durch Inanspruchnahme der Erinnerung und Phantasie in der Weise, dass der Einfluss entgegenwirkender Vor-

Digitized by Google

stellungsverbindungen abgeschwächt oder aufgehoben wird, woraus sich eine Intensitätssteigerung des suggerirten Bewusstseinsinhaltes über die Norm ergiebt. Bei Individuen, die im Augenblicke der Erzeugung eines psychischen Inhaltes noch nicht über Gegenvorstellungen verfügen (Thieren, Kindern, Wilden, Ungebildeten), kennzeichnet sich der betreffende psychische Inhalt erst dann als suggerirt, so bald er seine Intensität gegenüber den erst nachträglich gebildeten (im Sinne der Correctur und Hemmung) entgegenwirkenden Vorstellungen in der oben genannten Weise behauptet.

Wenn inhaltlich mit der hier vorgeschlagenen Bezeichnung dasselbe ausgedrückt wird, wie in derjenigen des Professor Lipps, so erscheint diese Fassung doch präciser und weniger Missverständnissen ausgesetzt. Sie enthält die wesentlichen Merkmale des Begriffes Suggestion: In positiver Beziehung wird die im Vergleich zu den gewohnheitsmässig auftretenden Inhalten vorhandene Stärke des suggerirten Inhalts betont, in negativer Beziehung die Abschwächung der gewohnheitsmässig eintretenden Gegenvorstellungen, zwei Seiten, die sich gegenseitig bedingen. Als die Art der Erzeugung ist lediglich der reproductive Weg (d. h. mit Hilfe von Erinnerungsbildern) angegeben. Fördernde Dispositionen, wie z. B. Neigung zur Dissociation (bei Hysterischen), das Triebleben (Hunger, Durst), Affecte, Schlaf, hypnotische Zustände sind nicht für den eigentlichen Vorgang des Suggerirens erforderlich, so sehr sie ihn im concreten Fall unterstützen mögen.

Die bei bestimmten Erziehungsmethoden im Unterricht den kindlichen Gehirnen eingepflanzten, eingeübten und ohne Widerstand angenommenen Vorstellungsinhalte können eine suggestive Wirkung ausüben, sobald sie sich im späteren Leben gegenüber den hemmenden (oft aus den egoistischen Interessen stammenden) und viel später gebildeten Gegenvorstellungen in ihrer Wirkungsweise behaupten. Sicherlich spielt die Gefühlsbetonung bei der Aufnahme und Verwerthung von Vorstellungen eine grosse Rolle, sie kann ausschlaggebend sein für das Schicksal einer Vorstellung, ohne aber für den Begriff der Suggestion eine andere Bedeutung als die eines fördernden Accidens zu besitzen. Alle möglichen Reize können gelegentlich suggestiv wirken, je nach ihrer Stärke, nach der Art, wie durch sie Vorstellungen erzeugt werden. Man hat danach Objectsuggestionen

Digitized by Google

von Personalsuggestionen und diese wieder von den Autosuggestionen unterschieden, je nachdem die Erregung von einem Objekt, von einer Person oder von der Gehirnthätigkeit des betreffenden Individuums ausgeht. Die früher sogenannten „unbewussten“ Suggestionen sollte man richtiger bezeichnen als absichtslose Suggestionen, da diese Vorstellungen nicht mit der Absicht einer suggestiven Wirkung erzeugt wurden, während der betreffende Vorstellungsinhalt doch wohl bewusst war. Ferner giebt es unbemerkte absichtslose Suggestionen; der Fall tritt ein, wenn z. B. ein Arzt durch die Art seines Krankenexamens einem Patienten Krankheitssymptome erzeugt. In diesem Fall handelt der Agent ohne Absicht und der Percipient bemerkt nicht, dass er Opfer einer Suggestion wurde, sondern erklärt die Genese des betreffenden Symptoms in anderer Weise.

Uebrigens kann die Absicht der Suggerirung hemmende Gegenvorstellungen erzeugen, weswegen ein geschickter Operateur mitunter seinem Patienten Suggestionen giebt, ohne dass dieser die Absicht erkennt (larvirte Suggestion). Was nun die Thätigkeit der Aufmerksamkeit betrifft, so ist zu bemerken, dass auch das Hervorrufen von Erinnerungsbildern einen gewissen Grad von Aufmerksamkeit bedingt. Je stärker und vollständiger dieselbe absorbirt ist durch den suggerirten Inhalt, um so geringer sind die Aussichten hemmender Gegenvorstellungen, zur Geltung zu kommen. So möchte ich den Zustand, in welchem Archimedes sich befand, als er, seine Kreise im Sande zeichnend, überfallen wurde, als einen suggestiven bezeichnen. Merkwürdig genug erscheint es, dass der Jesuitenpater Kircher sein berühmtes hypnotisches Experiment mit dem Huhn bereits 1646 betitelte: „Ueber die Einbildungskraft des Huhnes“ in richtiger Ahnung des suggestiven Factors.

Parish: Ich behalte mir vor, bei späterer Gelegenheit auf die interessanten thatsächlichen Ausführungen des Herrn Vortragenden zurückzukommen; heute möchte ich mich vorläufig auf die Bestimmung des Begriffes „Suggestion“ beschränken. Ich befinde mich dabei zu meinem Bedauern auf der Seite einer von Herrn Prof. Lipps angegriffenen Anschauung.

Denn um zuerst von der historischen Entwickelung des Begriffes Suggestion auszugehen, so ist dies Wort durch die Ausbildung der Lehre von der Hypnose und durch die Verbreitung von deren Kenntniss als terminus technicus bekannt geworden. Aber hier wurde dieses

Digitized by Google

Wort gebraucht nicht zur Bezeichnung einer umschriebenen Gruppe „ausserordentlicher“ Phänomene — der hypnotischen z. B. — sondern zur Erklärung der Hypnose aus ihren Phänomenen. Klar ersichtlich wird dieser mit dem Wort Suggestion bezeichnete Begriff, wenn man sich daran erinnert, dass er auftritt im Gegensatz zu zwei anderen Erklärungsprincipien der hypnotischen Erscheinungen. Denn während die eine Anschauung in diesen die Wirkung eines mystischen Agens sieht, die andere dieselben durch gewisse somatische Veränderungen erklärt, führt die dritte sie auf Suggestion zurück, d. h. sie behauptet: die hypnotischen Erscheinungen sind psychisch bedingt, sie gehorchen denselben Gesetzen, welche im gewöhnlichen Leben die gewohnten — die normalen — Phänomene beherrschen. Im Gegensatz zu jenen anderen Anschauungen ist das Erklärungsprincip Bernheim's: „die Gesetze, welche im normalen psychischen Leben den Vorstellungsverlauf inhaltlich ordnen“, und für diesen langathmigen Ausdruck verwendet er einen kürzeren, eben das Wort „Suggestion“.

Ich will nun gerne zugeben, dass diese Fassung des Begriffs, wie schon das gewählte Wort beweist, nicht die ursprüngliche ist, von der die Franzosen ausgingen. Sie waren practische Aerzte, nicht Psychologen von Fach: für sie ist der Ablauf einer einmal in Gang gesetzten Gedankenreihe nicht weiter erklärungsbedürftig. Was sie betonen ist, dass eine einmal in Gang befindliche Reihe von Vorstellungen beeinflusst, aus ihrer Bahn abgelenkt werden kann, dass neue Sinneswahrnehmungen (an diese werden sie zunächst gedacht haben) neue Vorstellungsreihen auszulösen, bestehende Gedankengänge zu alteriren vermögen. Diese Auslösung neuer Vorstellungen, diese Beeinflussung der Gedankenrichtung durch neue Sinneswahrnehmungen nennen sie „suggeriren“, und man kann daher unter Suggestion verstehen: jede beliebige Sinneswahrnehmung, insofern sie Vorstellungen erweckt, insofern sie bestehende Vorstellungsgänge inhaltlich beeinflusst, kurz insofern sie reproducirendes Moment ist.

Mag man nun diese letztere oder jene aus ihr leicht ableitbare weitere Fassung des Begriffs „Suggestion“ vorziehen, jedenfalls steht fest, dass Bernheim unter Suggestion nicht verstanden hat abnorme, aussergewöhnlichen Zuständen eigene Phänomene, etwas was nur in diesen Zuständen klar zu studieren, in anderen nur bei gehöriger Dehnung und Streckung des Begriffs zu finden wäre; im Gegentheil: Suggestion ist für ihn das, was den normalen Vorstellungsablauf regelt, und dicke Bücher müssen erst von ihm geschrieben werden.

Digitized by Google

zum Beweis, dass dieser Begriff auch zur Erklärung abnormer Phänomene herangezogen werden darf.

Im Gegensatz zu diesem historisch gewachsenen Begriff der Suggestion als Erklärungsprincip hat heute Herr Prof. Lipps mit diesem Wort eine umgrenzte Gruppe „ausserordentlicher" Phänomene bezeichnet, die er kurz auf die Gesetze des normalen psychischen Geschehens zurückzuführen versucht hat. Indessen es giebt in diesem Sinne gar keine „Psychologie der Suggestion". Denn das „Ausserordentliche, dass etwas Anderes eintritt, als man nach den Reproductionsgesetzen zu erwarten hat, gerade das, wodurch sich die vom Herrn Vortragenden als Suggestion bezeichnete Gruppe von Erscheinungen characterisirt, gerade das ist aus den psychologischen Gesetzen nicht ableitbar. Die Reproduction erklärt z. B. nicht, dass ein Hypnotisirter hallucinirt, sondern nur was er hallucinirt. Eine Lehre vom Aufbau ausserordentlicher Phänomene auf Grund der normalpsycholog. Gesetze, eine solche Lehre giebt es nicht, denn auf Grund dieser Gesetze lassen sich nur normale, nicht aber anormale Phänomene ableiten. Zur vollständigen Erklärung der anormalen psychischen Phänomene ist die Beiziehung eines zweiten, weiteren Factors nöthig, des psychischen Zustandes des betr. Hypnotisirten, der „zufälligen" (?) Hemmung der Gegenvorstellungen, seiner Kritiklosigkeit oder wie die Ausdrücke alle lauten. Dieser Factor ist bei Beginn der Untersuchung unbekannt; es kann sich daher bei einer Erklärung anormaler Phänomene nur darum handeln, diesen Factor zu erschliessen. Die „Suggestionslehre" ist also die Lehre, welche die Anwendbarkeit der psychologischen Gesetze auf anormale Erscheinungen untersucht, sie ist die Beantwortung der Frage: Wenn wir annehmen, dass alle diese Phänomene psychisch bedingt sind, dass sie den bekannten Gesetzen gehorchen, lässt sich dann ein zweiter ihnen allen gemeinsamer Factor auffinden, der erklärt, warum nicht ein normales, sondern ein aussergewöhnliches Ergebniss von uns constatirt wurde? Welches ist dieser Factor? Was ist das Wesen der Hypnose?

Eine solche Auffassung der Suggestionslehre, überhaupt der Suggestion zwingt uns nicht, ein neues Schubfach für eine bestimmte Gruppe aus den psychologischen Gesetzen nicht ableitbarer Erscheinungen anzulegen, sondern sie zerstört die starre Grenzscheide, die Unableitbarkeit aussergewöhnlicher Erscheinungen von den normalen, indem sie die Bedingungen ihres Vorkommens aus jenen Gesetzen erschliesst.

Wenn ich schon aus diesem Grunde mich der heute vorgetragenen

Digitized by Google

Definition der Suggestion gegenüber ablehnend verhalten muss, weil ich in ihr zum Mindesten einen Fortschritt nicht zu erkennen vermag, so habe ich ausserdem dafür noch zwei weitere Bedenken. Ich halte es erstens nicht für opportun, in einer so jungen Wissenschaft Missverständnisse dadurch zu ermöglichen, dass man einem in ihr gebräuchlichen terminus technicus einen neuen Sinn unterschiebt. Wie leicht solcher doppelte Gebrauch eines und desselben Wortes zu Collisionen führt, zeigt sehr prägnant die von Herrn v. Schrenck soeben vorgeschlagene Definition der Suggestion. Während er „Suggestion" ungefähr in dem Sinne des Vortragenden auffasst, benutzt er im gleichen Satze das davon abgeleitete „suggerirte Vorstellung" in meinem Sinne, im Sinne von „angeregt", „ausgelöst". — Zweitens aber hat das Wort eine historische Bedeutung. Mit diesem Wort und mit dem eben von mir entwickelten Begriff ist es gelungen, ein weites Gebiet von Erscheinungen der Mystik und dem Aberglauben zu entreissen; an dieses Wort knüpfen sich Fortschritte in der Auffassung von Krankheitssymtomen und therapeutischen Erfolgen; an der Hand dieses Begriffs beginnen Aenderungen in der Handhabung der Rechtsprechung sich zu vollziehen. Lassen wir darum doch dem Worte, an das so viel Fortschritt sich knüpft, die alte Bedeutung, welche diejenigen ihm gaben, die den Begriff geprägt.

Dr. **Offner** definirt den in Frage stehenden Begriff, wie folgt:

Suggeriren heisst, auf reproductivem Wege Seelenzustände (Vorstellungen, Gefühle, Strebungen) erzeugen, deren Intensität des Auftretens oder deren Begleit- und Folgeerscheinungen, ohne Vorhandensein einer unterstützenden seelischen oder körperlichen Disposition, wesentlich hinausgehen über die Intensität des Auftretens oder über die Begleit- und Folgeerscheinungen, welche bei den nämlichen Seelenzuständen am gleichen Individuum als normal beobachtet werden.

Ein derartiger anormaler, aber darum nicht krankhafter Seelenzustand ist eine Suggestion.

Es kann also dieselbe Vorstellung, dasselbe Gefühl, derselbe Willensact das eine Mal als suggerirt, als Suggestion bezeichnet werden, das andere Mal nicht.

Was einen Seelenzustand zu einer solchen stempelt, ist somit, dass er 1. nur auf reproductivem Wege erzeugt ist, besonders durch Worte und Zeichen; 2. mit grösserer Intensität sich im Bewusstsein festsetzt, Hallucination wird durch gewöhnlich erfolgreich wirkende Hemmungs-

Digitized by Google

vorstellungen wirkungslos macht, und zwar ohne besondere fördernde Dispositionen, wie etwa grossen Hunger, starken Durst, heftige Liebe.

Davon ist scharf zu scheiden die Frage nach der Ursache und dem Wesen jenes eigenthümlichen Zustandes, der es ermöglicht, dass Seelenzustände (Vorstellungen, Gefühle, Willensacte) in so abweichender Art auftreten, d. h. die Frage nach Ursache und Wesen der Suggestibilität.

Dr. **Minde**: Ich möchte nur einige historische Momente berühren. — Das heute viel, vielleicht zu viel, gebrauchte Wort „Suggestion" ist keineswegs ein Product der Neuzeit. Du Prel hat darauf aufmerksam gemacht, dass dieses Wort schon, wenn ich nicht irre, in den vierziger Jahren angewendet wurde; ich habe es noch früher und zwar im ersten Bande der „Annales du magnétisme animal" vom Jahre 1814 angetroffen. Aber auch noch früher findet man das Wort. In den Acten einiger Hexenprocesse sind Erscheinungen erwähnt, welche man als hypnoide und auch als hypnotische sicher bezeichnen kann. Das Zustandekommen derselben erscheint nicht wunderbar, wenn man sich des damaligen mit reliösen Dingen stark durchmengten, fanatischen und martervollen gerichtlichen Verfahrens vergegenwärtigt. Das Lokal schon übte durch die brennenden Kerzen, das Kruzifix, die Schädel etc. einen gewissen Einfluss aus; der feierliche Ernst und die unerbittliche Strenge der Richter, Folterwerkzeuge und Henkerknechte erzeugten wohl bei jedem Angeklagten einen gewissen Grad von Aengstlichkeit; denkt man sich nun eine sensible Frauensperson, die in dem Bewusstsein völliger Unschuld und sittlicher Reinheit einer schweren Anklage — des Umgangs mit dem Teufel — ausgesetzt war, so wird man leicht begreifen, dass die anfängliche Verwirrheit und „Befangenheit" sich oft bis zu einem hohen Grade von Einengung des Bewusstseins steigerte. Es war dann leicht möglich, aus solcher Person jedes nur denkbare Geständniss herauszulocken. Sie antwortete in ähnlicher Weise, wie es heute eben eine hypnotisirte suggestible Person ihrem Hypnotiseur gegenüber thut. Die wahrscheinlich ziemlich spät erfolgte Erkenntniss derartiger Zustände hochgradiger Suggestibilität führte zu einer gewissen Vorsicht bei dem Inquiriren und zu einem Verbot der „Suggestivfragen" und der „Suggestionen". Wer das letztere Wort zuerst angewendet hat, und zu welcher Zeit dieses geschah, kann ich Ihnen heute nicht sagen, denn ich habe (als Mediciner) nicht speciell nach diesem Gegenstande geforscht; ich bemerke nur, dass ich das

Digitized by Google

Wort in dem Titel eines Buches vom Jahre 1552 schon gesehen habe. In welchem Sinne es hier gebraucht wurde, weiss ich nicht. Ebenso wenig habe ich die Folianten des berüchtigten Hexenrichters Carpzov, namentlich dessen „Practica nova“ darauf geprüft; indess ist wohl bei den meisten Commentatoren der „Carolina“ auf das Unstatthafte der „Suggestionen“ bei der Untersuchung hingewiesen. Ich kenne etwa ein Dutzend Autoren [1]), welche in eigenen Kapiteln oder Monographien die „Suggestionen“ behandeln. Wenngleich man eine präcise und allgemein gültige Erklärung noch nicht antrifft, so geht doch aus den Abhandlungen hervor, dass man das Wort in ähnlichem Sinne gebrauchte, wie heute, und es wohl durch „Einflüsterung, Eingebung, Beeinflussung“ übersetzen kann. Später scheint das Wort schon eine etwas andere Bedeutung erlangt zu haben. Feuerbach erwähnt in seinem „Lehrbuche des peinlichen Rechts“ der „Suggestionen“ als solcher (nicht gestatteter) Beweismomente, welche nicht direct von dem Angeklagten oder den Zeugen erlangt werden. [2]) Wie weit in allerneuester Zeit die Suggestionen eine Rolle in juristischer Beziehung spielen, beweist vor Allem der Process Berchtold.

Prof. **Lipps** stimmt den einzelnen Rednern darin bei, dass das eigentlich characteristische Moment beim Suggeriren in der Unwirksamkeit der Gegenvorstellungen bestehe, bemerkt im Uebrigen aber Folgendes:

Die verschiedenen vorgebrachten Definitionen der Suggestion laufen, soviel ich sehe, wenn sie richtig verstanden und im Einklang mit den

---

[1]) Cocceji, S.: De suggestionibus earumque jure in Exercit. curios. T. I. diss. 76; — Stryck, S.: De jure suggestionis. Diss. jurid. Vol. VI. diss. XV; — Koch in Siebenkäs jurist. Magaz. II, p. 341; — Kleinschrod: Ueb. die Suggestivfragen des Richters. Würzb. 1787; — Derselbe. Ueb. Suggestionen im peinl. Proc., in dessen Abhandlgn. aus dem peinl. Recht u. peinl. Process. Erlang. 1797; I. p. 61—116; — Grattenauer: Ueb. d. Begriff d. Suggestivfragen etc. Berlin 1803; — Preu: Nonnulla capita de suggestion. in proc. crim. Altdorf 1804; — Parst: Ueber Suggestionen und deren Gefährlichkeit im Crim. Proc. Landsh. 1810; — Dorn, Vers. e. pract. Comment. üb. d. peinl. Recht. Th. II. § 351; — Danz, Peinl. Proc., § 202; Meister, Princip. jur. crimin. § 401; — Soden, Geist d. peinl. Gesetzg., II. § 547; — Servin, Ueb. peinl. Gesetzg., § 185; — Quistorp, Grunds. d. deutsch. peinl. Rechts, Th. II, p. 669; — etc. etc.

[2]) In dem Processe Tausch ermahnte der Vorsitzende wiederholt die Geschworenen, ihr Urtheil nur von den Aussagen, die innerhalb des Gerichtssaales erfolgten, also von denen der Zeugen, abhängig zu machen, und sich nicht durch Artikel der Presse etc. beeinflussen zu lassen. — Das Wort „Suggestion“ wurde, soviel ich weiss, dabei nicht gebraucht.

Digitized by Google

psychologischen Thatsachen interpretirt werden, im Allgemeinen auf eben das hinaus, was ich als das Wesen der Suggestion bezeichnet habe. Insofern habe ich keinen Grund zu einer Erwiderung.

Nur auf eine Bemerkung des Herrn Dr. von Schrenck, und weiterhin auf die Darlegungen des Herrn Parish will ich mit einem Worte eingehen. Herr Dr. von Schrenck scheint es als einen Vorzug seiner Definition zu betrachten, dass sie zwei wesentliche Merkmale des Begriffs der Suggestion, oder zwei Seiten der Suggestion, die sich gegenseitig bedingen, unterscheide. Das eine Merkmal oder die eine Seite sei die im Vergleich zu den gewohnheitsmässig auftretenden Inhalten vorhandene Stärke des suggerirten Inhaltes. Herr Dr. von Schrenck meint, damit die Sache präciser zu fassen, und Missverständnisse auszuschliessen.

Dieser Meinung kann ich nicht beistimmen. Einmal scheint mir ein Missverständniss meiner Definition, falls sie genau so genommen wird, wie sie lautet, nicht wohl möglich. Zum anderen aber ist ja eben dies, ob die grössere „Stärke“ des suggerirten Inhaltes ein besonderes Moment der Suggestion ausmache, eine der Hauptfragen, um die es sich bei der „Suggestion“ handelt. Und diese Frage habe ich vorhin auf Grund eingehender Ueberlegung entschieden verneinen müssen. Unter der „Stärke“ des suggerirten Inhaltes kann hier nicht etwa die Intensität, ebensowenig die sinnliche Lebhaftigkeit, sondern zunächst nur die Vorstellungsenergie verstanden werden, d. h. die Fähigkeit der suggerirten Inhalte vor anderen Inhalten den Vorstellungsverlauf zu beeinflussen, oder überhaupt psychisch zu wirken.[1]) Dass aber der suggerirte Inhalt nicht an sich einen höheren Grad dieser Energie besitzen könne, sondern seine „Uebermacht“ nur gewinne durch die Lähmung der Gegenassociationen, dies eben war ich in meinem Vortrag besonders bemüht, deutlich zu machen. In der That lässt sich mit einer solchen besonderen „Stärke“, die den suggerirten Inhalten als solchen zukäme, psychologisch keine Vorstellung verbinden.

Was weiter Herrn Parish's Bemerkungen angeht, so treffen dieselben der Hauptsache nach nicht das von mir Vorgebrachte. Es ist erfreulicherweise ein Irrthum, wenn Herr Parish meint, dass er auf der Seite einer von mir angegriffenen Anschauung stehe.

„Suggestion“ soll nur ein anderer Ausdruck dafür sein, dass die hypnotischen Erscheinungen psychisch bedingt sind. Was ist damit

[1]) Vgl. über diesen Begriff der Vorstellungsenergie Lipps, Grundthatsachen des Seelenlebens, S. 158ff.

Digitized by Google

gemeint? Ist Suggestion gleichbedeutend mit psychischer Bedingtheit überhaupt? Die willkürlichen Bewegungen der Theile meines Körpers beim Gehen, Laufen, Essen etc. sind psychisch bedingt. Sind sie mir darum suggerirt? — Dies ist offenbar nicht Herrn Parish's Meinung.

Herr Parish scheint nachher sich der Auffassung anzuschliessen, derzufolge Suggestion jede Sinneswahrnehmung heisst, sofern sie reproducirendes Moment ist. Auch dies aber kann doch nicht eigentlich Herrn Parish's Meinung sein. Die Autosuggestion braucht keineswegs von einer sinnlichen Wahrnehmung auszugehen. Sie wäre also aus dem Begriff der Suggestion ausgeschlossen. Soll sie nicht ausgeschlossen sein, so müsste also Suggestion jede beliebige Weckung von Vorstellungen oder jede beliebige Reproduction sein.

In der That wird auch schliesslich das „Suggeriren“ von Herrn Parish einfach mit „Anregen“ oder „Auslösen“ von Vorstellungen identificirt. Nun sagte ich schon, dass man niemand wehren könne, die Suggestion in der That so allgemein zu fassen. Zugleich habe ich aber auch bemerkt, warum dies methodologisch nicht zulässig sei. Herr Parish selbst giebt den Grund dafür an, wenn er betont, die „Suggestion“ sei ein „terminus technicus“. Ein terminus technicus ist ein solcher Ausdruck, der einem bestimmten Zusammenhang angehört, und in diesem Zusammenhang seinen specifischen Sinn gewinnt. So muss auch der Begriff der Suggestion, wenn er wirklich ein terminus technicus sein, und nicht lediglich alleralltäglichste, längst bekannte und benannte Thatsachen mit einem neuen, fremdartig klingenden Namen belegen soll, einen, dem Zusammenhang, dem der Begriff angehört, entsprechenden specifischen Sinn haben.

Und welchem Zusammenhang gehört nun der Begriff der Suggestion an? Welchen specifischen Sinn hat er demgemäss? — Herr Parish sagt, der Ausdruck „Suggestion“ sei gebraucht worden zur Erklärung der hypnotischen Erscheinungen. Aber die hypnotischen Erscheinungen erklären sich eben doch nicht aus beliebiger „Auslösung“ oder „Anregung“ von Vorstellungen, sondern nur aus der Auslösung von Vorstellungen unter Voraussetzung eines bestimmten Zustandes, nämlich des Zustandes der hypnotischen Suggestibilität, oder — da es auch Wachsuggestionen giebt —, der Suggestibilität, bezw. der abnorm gesteigerten Suggestibilität überhaupt. Ist also wirklich Suggestion nicht ein Allerweltsname, sondern ein „terminus technicus“ zur Bezeichnung desjenigen psychischen Thatbestandes, aus dem sich die hypnotischen Erscheinungen bezw. die ihnen verwandten Erscheinungen

Digitized by Google

des wachen Lebens erklären, und sofern sie sich daraus erklären, dann ist Suggestion Weckung von Vorstellungen, sofern dadurch, nämlich auf Gruud jener Suggestibilität, die hypnotischen und verwandten Erscheinungen erklärbar werden.

Nun habe ich den Zustand der Suggestibilität in meinem Vortrag genauer bestimmt als eine Lähmung von Associationen. Also ist die Suggestion Auslösung von Vorstellungen, sofern dadurch, nämlich auf Grund jener Lähmung die hypnotischen etc. Erscheinungen verständlich werden. Oder was dasselbe sagt: Sie ist die Hervorrufung dieser Erscheinungen durch Weckung von Vorstellungen, die im Verein mit jener Lähmung, die fraglichen Erscheinungen nach allgemeinen psychologischen Gesetzen bewirken können bezw. müssen. Dies ist aber eben das, was ich in meinem Vortrag deutlich zu machen suchte.

Darnach stimmt also Herrn Parish's Definition der Suggestion, wenn sie etwas genauer betrachtet wird, mit der meinigen in erfreulichster Weise überein. Sie stimmt damit zugleich auch überein mit dem älteren Begriff der Suggestion, von dem Herr Dr. Minde berichtet. Die „Einflüsterung", „Eingebung", „Beeinflussung", die nach Herrn Dr. Minde gemeint ist, wenn die von ihm citirten Autoren das Wort Suggestion gebrauchen, ist ja keineswegs beliebige Weckung von Vorstellungen; sondern sie ist zugleich die Herbeiführung einer logisch inadäquaten oder abnormen Wirkung dieser Vorstellungen. Nicht minder stimmt die Erklärung des Herrn Parish, in der genaueren Bestimmung, die sie nach Obigem aus dem Zusammenhang gewinnt, überein mit den sonstigen Definitionen der Suggestion, die im Laufe unserer Discussion zu Tage getreten sind. Sie alle ergeben deutlich, dass die Suggestion, als terminus technicus, allerdings die Hervorbringung ausserordentlicher Wirkungen von Vorstellungen bezeichnet, oder dass der Begriff der Suggestion in diesem Sinne in der Wissenschaft eingebürgert ist.

Nun meint freilich Herr Parish, meinen Versuch, die zu erklärenden ausserordentlichen Erscheinungen aus dem Zusammenwirken der allgemeinen psychologischen Gesetze und jener ausserordentlichen Bedingung ihres Wirkens — der Associationslähmung — verständlich zu machen, auf Grund allgemeiner Erwägungen abweisen zu müssen. Es giebt, so versichert er, „gar keine Psychologie der Suggestion in diesem Sinne". „Eine Lehre vom Aufbau ausserordentlicher Phänomene auf Grund der normalpsychologischen Gesetze, eine solche Lehre giebt es nicht."

Digitized by Google

Dies ist ein einschneidender Vorwurf. Offenbar wäre es übel bestellt um meine „Psychologie der Suggestion“, wenn es dieselbe gar nicht gäbe. Die Sache wäre aber umso übler, weil es unter der gleichen Voraussetzung überhaupt keine Psychologie, und schliesslich überhaupt keine Wissenschaft vom Wirklichen gäbe. Aber glücklicherweise befindet sich Herr Parish hier in einem Irrthum hinsichtlich des Sinnes der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Gesetze; insbesondere hinsichtlich des Sinnes der Psychologie und der Gesetze, die sie statuirt. Jede Wissenschaft vom Wirklichen hat neben den normalen auch die in ihr Gebiet fallenden abnormen Erscheinungen, neben den gewöhnlichen die ausserordentlichen Vorgänge, neben der reinen oder möglichst vollständigen Wirkung von Bedingungen auch die Ablenkungen und Hemmungen dieser Wirkung zu erklären. Und überall sind die Gesetze, nach denen das Ausserordentliche sich erklärt, ebendieselben, die auch das Gewöhnliche und Normale verständlich machen. Gesetze, die dies nicht leisteten, wären eben keine Gesetze. So gehorchen die Störungen des körperlichen Lebens denselben allgemeinen physiologischen Gesetzen, wie der normale Lebensablauf. Kein Wunder, wenn es auch in der Psychologie ebenso sich verhält. Es bringt eben kein Gesetz irgend eine Wirkung rein aus sich selbst hervor. Sondern jedes Gesetz wirkt dies oder jenes, je nach den Bedingungen, die sich für die Anwendung desselben darbieten. Sind die Bedingungen normale, so ist auch die Wirkung eine normale. Ebenso gewiss muss dann das Gesetz eine ausserordentliche Wirkung hervorbringen, wenn die Bedingungen ausserordentliche sind. Ich brauche aber wohl nicht noch einmal zu sagen, wiefern ich die ausserordentlichen Bedingungen, denen die Wirkung der „normalpsychologischen“ Gesetze bei der Suggestion unterliegt, in meinem Vortrag bezeichnet habe.

Schliesslich ist aber Herr Parish auch in diesem Punkte mit mir einer Meinung. Die Suggestionslehre, so sagt er, sei „die Lehre, welche die Anwendbarkeit der psychologischen Gesetze auf anormale Erscheinungen untersucht“. — Hier handelt es sich also doch auch für meinen verehrten Gegner um abnorme Erscheinungen. — „Sie ist die Beantwortung der Frage: Wenn wir annehmen, dass alle diese Phänomene psychisch bedingt sind, dass sie den bekannten Gesetzen gehorchen, lässt sich dann ein zweiter allgemeiner Factor auffinden, der erklärt, warum nicht ein normales, sondern ein aussergewöhnliches Ergebniss von uns statuirt werde? Welches ist dieser Factor?“ etc. — Hier begegnen wir wiederum dem Gegensatz des Normalen und des

Digitized by Google

Aussergewöhnlichen. Im Uebrigen sieht jedermann, dass die hier von Herrn Parish geforderte Fragestellung eben diejenige ist, die meinen Erörterungen zu Grunde lag.

Bei dieser Auffassung der Suggestionslehre, so fährt Herr Parish fort, seien wir nicht gezwungen, „ein neues Schubfach für bestimmte Gruppen aus den psychologischen Gesetzen nicht ableitbarer Erscheinungen anzulegen“. Dies ist vollkommen richtig. Nur hätte Herr Parish daraus nicht einen Grund zur Ablehnung, sondern vielmehr einen Grund zur Annahme meiner Bestimmung des Wesens der Suggestion herleiten sollen. Damit wären dann auch die am Schluss seiner Darlegung gegen diese Bestimmung erhobenen Bedenken weggefallen. In der That leistet meine Definition der Suggestion eben das, was Herr Parish hier von einer Definition der Suggestion erwartet; wenigstens dann, wenn ich auch hier wiederum Herrn Parish's Worten den Sinn gebe, den sie dem Zusammenhang seiner Darlegungen zufolge einzig haben können.

Damit meine ich Herrn Parish's Einwendungen zur Genüge gerecht geworden zu sein. Anhangsweise will ich noch erwähnen, dass auch Herrn Dr. Oskar Vogt's Definition der Suggestion zur meinigen keineswegs im Widerspruch steht. Er bezeichnet die Suggestion als abnorm intensive Folgewirkung von Zielvorstellungen. In der That kann man, wenn man will, die Vorstellungen, die die suggestive Wirkung üben, Zielvorstellungen nennen, obgleich damit kein neues erklärendes Moment bezeichnet ist. Und abnorm intensiv sind die Wirkungen dieser Vorstellungen gewiss; sie sind nur zugleich qualitativ eigenartige Wirkungen. Das suggerirte Urtheil, die suggerirte Handlung, auch die suggerirte Hallucination, ist nicht etwa eine blosse Intensitätssteigerung der normalen Wirkung einer Vorstellung.

Nicht minder hat Dr. Vogt's Forderung, dass die hypnotische Suggestion affectlos sei, ihre Berechtigung. Sie hat dieselbe insofern, als der „affective“ Character oder die „Gefühlsbetonung“ einer Vorstellung auf ein actives Mitbetheiligtsein des Individuums oder seiner „Interessen“ beim Vollzug der Vorstellung und ihrer psychischen Wirkung hinweist. Zu diesem activen Mitbetheiligtsein steht aber der Character des Aufgenöthigten, wie er der Suggestion anhaftet, oder die Passivität des Individuums bei der Aufnahme und Wirkung derselben, in Gegensatz. — Freilich bedürfte dieser Punkt einer genaueren Darlegung, auf die aber hier Verzicht geleistet werden muss.

Digitized by Google

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdruckerei), Naumburg a/S.

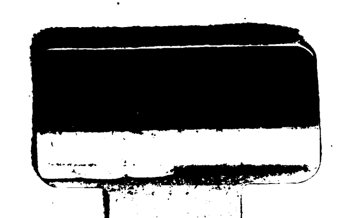
Digitized by Google

Digitized by Google

89094557428

B89094557428A

Digitized by Google



Digitized by Google


89094557428
b89094557428a

Digitized by Google